

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis durch die Post inkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.  
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
Leipzig  
Zeilher Strasse 32, IV., Volkshaus  
Telephonruf 7505.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die gespaltene  
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen  
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 11.

Sonnabend, den 18. März 1911.

15. Jahrgang.

## Inhalt.

**Hauptblatt:** Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Die andern. — Die Wandlung der christlichen Gewerkschaftstaktik. II. — Zur Lage in Striegau. — Hezarbeit. I. — Don Penke — Duidote im Kampf gegen die Gewerkschaften. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Neue Zahlstelle. — Adressen-Änderungen. — An die „Steinarbeiter“-Verbreiter. — Anzeigen.

**Beilage:** Unsere Unzufriedenheit. — Literarisches. — Wasserläufe über und unter der Erde. — Abrechnung der Zahlstellen des Zentralverbandes der Steinarbeiter vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1910. — Jahresabrechnung der Hauptkasse für 1910.

## Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

**Gesperert sind:** Demitz-Thumitz: Die Firmen Eisold und Döke & Forke. — Balduinstein: Zementfabrik Hemminge. — Dresden: Granitwerk Reil & Komp. — Eschershausen: Blas Rüsthardt. — Holzen: Hils Dolomit- und Kalkwerk. — Kottenheim (Rheinland): Firma Kornelius Pikel. — Ettringen bei Mayen (Rheinland): Firma Gebr. Ott. — Granitbezirk an der Bergstraße (Odenwald). — Lauf-amholz (Bruchbetrieb): Firma Lachner. — Reinheim: Die Firma Dyckerhoff & Neumann, Bruchbetrieb in Lichtenberg (Odenwald.)

**Oberdorla.** Seit 1. März befinden sich 45 Brecher der Firma Hoffsteinmehlemeister Schilling im Ausstand. Die Firma bewilligte wohl einen Zuschlag von 5 resp. 8 Prozent auf den jetzigen Tarif, sie verweigert aber bei den schlechten Bruchstellen die Weiterzahlung des Stundenlohnes, was gegen früher als eine bedeutende Verschlechterung angesprochen werden muß. Beispielsweise mußten in einer Woche bei einer Kolonne 58 Mark darauf gezahlt werden, um den Stundenlohn zu erreichen.

**Reichenbach.** Der Streik der Granitarbeiter bei der Firma Deutsche Steinindustrie dauert fort. Steinmehlen und Schleifer haben Zugang fernzuhalten.

**Bederwitz bei Cunewalde.** Die Kollegen der Firma S. Vahen haben am 1. Februar den Tarif gekündigt. Die Annahme des neuen Tarifes wurde vom Firmeninhaber verweigert.

**Marktleuthen.** Der Streik im Granitwerk Bibersberg dauert fort.

**Aue.** Gestreift wird bei folgenden Firmen: Hermann Weishorn, F. Salzer in Aue; Gebr. Bachmann in Neubüffel; Firma Groß in Plautenthal. Zugang ist streng fernzuhalten.

**Freilingen (Westerwald).** Infolge Lohn Differenzen und verschiedener Mißstände im Betrieb der Fa. Spindler & Co. ist dieser gesperrt. Verhandlungen zwecks Änderungen wurden abgewiesen.

**Striegau.** Die Unternehmer beobachten immer noch die Taktik, den Arbeitswechsel durch Aushungern unmöglich zu machen. Diese brutalen Maßnahmen infolge ihrer wirtschaftlichen Uebermacht muß alle Kollegen des In- und Auslandes von Striegau unbedingt fernhalten.

**Schleien.** Im Heuscheuergebiet (Rückers, Mittelsteine, Wünschelburg) ist die Tarifbewegung noch nicht zum Abschluß gelangt. In österreichischen Zeitungen werden Steinmehlen nach der Heuscheuer gesucht, obgleich in Schleien selbst Steinmehlen genug zur Verfügung stehen. Wir ersuchen, den Angeboten keine Folge zu geben.

**Für Erfurt-Seeberg-Gotha** wurde ein Einheitstarif für drei Jahre abgeschlossen. Die achtstündige Arbeitszeit für Sandstein- und Kunststeinarbeiter wird am 1. März 1912 eingeführt.

**Beuthen.** Die Firma Rosenthal hat infolge der eingereichten Forderungen nicht nur die Verhandlungen abgelehnt, sondern auch die Sandsteinarbeiter entlassen. Der Betrieb ist zu meiden.

**Burgen.** Die Firma Fr. Bachmann sperrte am 10. März im Betrieb Lützig sämtliche Steinarbeiter aus. Die Angelegenheit hat sich aber wieder eingeregelt und ist die Arbeit am 13. März vollzählig aufgenommen worden.

**Gesperert sind:** Böhmen: Karlsbad. — Steiermark: Die Firma Schrödl wegen Tarifbruch. — Oesterreichisch-Schleien: Von der Genossenschaft der Steinindustriellen, welcher die Betriebe in den Orten Friedeberg, Klein-Krosse, Rotwasser, Sehdorf und Schwarzwasser angehören, wurde der Lohn tarif gekündigt; es kommen 1293 Arbeiter in Betracht. — Kroatien: In Agram allgemeiner Streik. — Schweiz: Basel, Kunststeinfabrik Urbani.

## Die andern.

Unter den menschlichen Unvollkommenheiten, die der modernen Arbeiterbewegung hindernd oder doch hemmend im Wege stehen, ragt besonders eine Eigenschaft hervor, die wir auch im gewöhnlichen Leben bei klein und groß beobachten können. Wir meinen die Neigung, sich selbst reinzuwaschen und andre anzuklagen. Wenn irgendwie oder irgendwo Unzuträglichkeiten, Zwistigkeiten, Mängel, Schwächen sich bemerkbar machen, wer ist schuld? Der andre oder die andern. Wenn zwei Staaten sich in die Haare geraten und ihre gepanzerten Fäuste gegeneinander losgehen, wer gab die Ursache zum Krieg? Der andre. An welchem Teile liegt's, wenn zwei Ehegatten sich nicht vertragen? Am andern. Schon bei den Kleinen ist's so: wenn Kinder im Spiel eine Fensterscheibe einwerfen, wer tat's? Die andern.

Und so könnte man unzählige Beispiele anführen, die alle daselbe erhärten; das liebe Ich ist unfehlbar. Ich beabsichtige das Beste; ich bin beinahe ein Engel; ich bin stets unschuldig. Aber die andern — diese Bande!

Niemand, der sich mit dieser, wie gesagt, recht verbreiteten Neigung einmal nachdenkend beschäftigt hat, wird leugnen können, daß wir es hier mit der Quelle zahlreicher Uebel zu tun haben. Besäßen wir etwas mehr Selbsterkenntnis, Selbstkritik und den dazu gehörigen Mut, begangene Fehler einzugestehen, wir würden zweifellos manchen langwierigen oder gar unheilbaren Zwist schon in der Wurzel töten, würden manchem unvermeidlichen Streit den giftigen Stachel entziehen.

Der Arbeiterbewegung insbesondere wäre aufs beste gedient, wenn die persönliche Halsstarrigkeit sich auf die Fälle beschränkte, wo es gilt, dem natürlichen Gegner entgegenzutreten, d. h. den Feinden der Bewegung.

Aber dies Kapitel soll uns heute nicht beschäftigen, sondern ein andres, das ebenfalls hierher gehört.

Wenn die Arbeiterklasse in ihren Organisationen und sonstigen Machtmitteln noch nicht den Einfluß, noch nicht die Gewalt besitzt, die ihr von Rechts wegen zukommen; wenn sie auf Rechte verzichten muß, die ihr zwar theoretisch zugebilligt, aber in der Praxis bestritten werden; wenn ihre Kämpfe um bessere Arbeitsbedingungen nicht immer mit einem vollen Erfolg enden, so liegt zweifellos in den meisten Fällen die Schuld bei den Indifferenten, bei den Gleichgültigen, die sich entweder passiv verhalten oder gar ihren eigenen Arbeitsgenossen Knüppel zwischen die Beine werfen. Entweder sie erwarten überhaupt keine Besserung der Umstände, unter denen sie leben, und gehen ihren Lebensweg von der Wiege bis zur Bahre in dämmeriger Gedankenlosigkeit dahin, ohne einen eigentlichen Zweck ihres Daseins zu erkennen, ohne jeden Inhalt, der sie über das Elend des Alltags zeitweilig erhebe, oder sie geben sich der stillen Hoffnung hin: die andern werden's schon machen! Die „andern“, das sind hier die, die mit allen Kräften eine Besserung ihrer Lebensbedingungen herbeizuführen suchen, die, die erkannt haben, daß es ohne Fleiß keinen Preis gibt, daß man säen muß, um zu ernten, und daß die Zeiten endgültig vorüber sind, wo das sättigende Manna vom Himmel schneite. Die „andern andern“ aber begnügen sich in ihrer schlauen Bescheidenheit damit, ihre Hand nur dann zu rühren, wenn es gilt, die Früchte einzusaden, die die Gewerkschaften und die Parteiorganisation errungen haben. Oder, wenn's einmal schief geht — eben deshalb, weil noch viele töricht beiseite stehen, dann reißen sie den Mund auf und schimpfen. Entweder die Leitung taugte nichts, oder die ganze Organisation hat keinen Zweck, oder: sie haben den Mißerfolg klar vorausgesehen.

Ja, diese „andern“ sind wirklich eine Prachtsohle. Und wer sich unter ihnen umgesehen hat, der hat gewiß auch schon häufig die Aeußerung gehört: „Wozu müssen denn wir dabei sein? Die Organisierten machen's schon. Es geht auch ohne uns.“

Nein, ihr andern! Es geht nicht ohne euch. Wenigstens geht es nicht so, wie es gehen würde, wenn ihr aus eurer Blindheit zum Licht erwachen würdet! Opfert endlich einmal einige Stunden des Nachdenkens über die Gewohnheit, alles gute Streben nur den andern zu überlassen, ihnen alle Verantwortung, Arbeit und — im Falle eines Mißerfolgs — alle Schuld beizumessen. Vergewärtigt euch das treffliche Beispiel von den dünnen Stäbchen, deren eins oder zwei oder drei man mit einem Griff wohl zerbrechen kann, die aber an Widerstand zunehmen, je mehr zusammenkommen. Wenn's Tausende sind, trogen sie der stärksten Muskelkraft, und jedes einzelne Stäbchen, das hinzugefügt wird, erhöht die Größe des Widerstands.

Unzählige Male ist dies Beispiel schon angeführt worden, in Reden und Schriften, weil es eben eine ganz augenfällige Vergleichung zieht mit dem Werden der Kraft, die sich in unsern Organisationen verkörpert. Denn auch hier ist der einzelne nicht mehr als ein Stäbchen, der, allein gelassen gar nicht imstande ist, seinem wirtschaftlichen oder politischen Gegner zu trogen, der aber sofort zu einem Machtfaktor wird, steht er in Gemeinschaft mit seinen Kollegen zum Widerstande auf.

Und so haben denn die Agitatoren es immer wieder dem einzelnen begreiflich zu machen versucht: du irrst dich, wenn du dich schwach glaubst; vereint mit deinem Arbeitsgenossen bist du stark, bist du ein Gewicht, das bei allen Konflikten zugunsten der Arbeitersache in die Waagschale fällt.

Aber, und auch das ist immer wieder geschehen und geschieht noch heute, da ist dann so ein Aufklärer auch in eine Stadt zu einem Kollegen gekommen, hat sich zunächst nur mit ihm allein unterhalten und ihm ins Gewissen geredet. Von den Rechten, die wir noch zu erobern haben, hat er gesprochen, und von den Pflichten, die wir uns, unserer Familie und der Allgemeinheit gegenüber zu erfüllen haben, und daß hier eben nur die Macht der Einigkeit, der Vereinigung, etwas erreichen könne. Der Kollege hat das sehr genau angehört, eifrig dabei genickt und dann nach kurzem Nachdenken geantwortet: „Ja, was du sagst, ist schon richtig. Auf eine andre Weise kommen wir aus dem Elend nicht heraus. Und wenn es nach mir ginge — wir würden sofort eine Zentrale gründen. Aber — die andern! Ach, die andern! Du machst dir keinen Begriff, was das für eine gleichgültige Gesellschaft ist. Mit denen, Freund, ist gar nichts anzufangen. Nichts, sage ich dir. In unserer Stadt — ach, du lieber Gott, da ist ja nichts zu machen. Da gib dir nur gar keine Mühe erst. Die andern — das ist ja ein zu dummes Korps!“

„Eine böse Gegend!“ hatte der Agitator gedacht. Dann ist er zu einem zweiten Kollegen gegangen und hat ihm die Sache vorgelegt. „Ja“, hat er geantwortet, „ganz schön und gut, und ich wäre auch gleich dabei. Wenn wir einig wären, natürlich, da ließe sich schon was machen. Aber — die andern! Die andern!“ Beide Hände hat er verzweifelt ins Haar gesteckt, hat abgewinkt und verächtlich gesagt: „Die andern begreifen das ja im Leben nie!“ Der Agitator hat ein wenig gelächelt und gedacht: zwei geben schon ein Paar. Und er hat mit einem dritten, vierten, fünften Kollegen gesprochen, und alle haben es ihm wiederholt: „Ja, wenn ein jeder so dächte wie ich — dann ginge es schon. Aber — die andern!“

„Nun“, hat der Agitator sich gedacht, „die Kollegen haben nur noch nicht gelernt, sich zu zählen; sie sind wahrscheinlich noch nie alle beisammen gewesen, um einem gemeinsamen Willen Ausdruck zu geben, haben das Gefühl der vereinigten Macht noch nicht gespürt, und darum tut es not, daß sie sich einmal darüber aussprechen.“ Er hat also eine Versammlung einberufen und ihnen das Angeleitete ihrer Reden vor Augen geführt. Ja, da waren die Kollegen selbst ganz verwundert, daß gar keine „andern“ da waren, und daß alle im Grunde gleiche Wünsche hatten. Also gründeten sie eine Vereinigung, und es dauerte nicht lange, da wußten sie aus Erfahrung, daß Einigkeit stark macht.

Darum muß es denen, die stets mit dem Hinweis auf „die andern“ kommen, immer und immer wieder gesagt und deutlich gemacht werden: es gibt keine andern! Die andern, die dem Fortschritt unserer Bewegung im Wege stehen, seid ihr selbst! Ihr, die ihr euch nicht entschließt, der Organisation beizutreten und ihr zu helfen, die Dinge zu bessern. Werdet euch nur einmal klar über die unseligen Folgen eurer Gleichgültigkeit, vergegenwärtigt euch die Ertrugenschaften der Gewerkschaften und der Parteiorganisation, denkt nach über die Machtlosigkeit des einzelnen und die Macht aller, unterdrückt einmal das Bestreben, eure Gleichgültigkeit vor euch selbst zu entschuldigen. Und wenn ihr ehrlich seid, werdet ihr einsehen, daß die Redensart von „den andern“, die nicht mittun würden, nichts weiter ist als eben eine Ausrede.

Will man schon auf andre hinweisen, warum dann nicht auf die, die den Wert der Organisation erkennen und für sich selbst und „andere“ bessere Arbeitsbedingungen erungen haben? Man nimmt sich als vernünftiger Mensch doch nicht ausgerechnet die minderwertigen Exemplare seiner Gattung, sondern die guten und besten zum Muster.

Oder ist es gut, in Stumpfheit und Dumpfheit, in Knechtlichkeit und fauler Gleichgültigkeit dahinzuleben? Niemand wird diese Frage mit gutem Gewissen bejahen.

Aber freilich: überall muß ein Anfang gemacht werden. Auch die Weltkörper wären nach Ansicht der Naturforscher nie entstanden, hätte sich im großen, nebelgefüllten Raum nicht ein Atom zunächst in Bewegung gesetzt und mehr und mehr mit sich gerissen; Sonne, Mond und Sterne beständen nicht ohne Bewegung, und kein Leben wäre denkbar in der großen Unendlichkeit, sondern nur Nebel.

Der Nebel, ja, der ist es auch hier! Der Nebel in den Köpien der in Bewegung gebracht werden muß, auf daß sich Licht und Leben erzeuge!

Also den Anfang gemacht, ihr „andern“! Und ihr werdet erleben, was immer wieder und überall auf dieser Erde erlebt wird: wie die böse Tat Böses, so erzeugt die gute Tat fortdauernd Gutes.

# Die Wandlung der christlichen Gewerkschaftstaktik.

## II.

Vor einiger Zeit beschäftigte sich die Berliner Kreuzzeitung mit der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Dieses Leitblatt der ostelbischen Junter, in dem der Kampf für Religion, Vaterland und Volksberaubung in gleich widerlicher Weise geführt wird, stellte wieder einmal die Behauptung auf, daß die christlichen Gewerkschaften, die doch als politische Kampforganisationen gegen die Sozialdemokratie gegründet seien, eine immer bedenklicher werdende Hinneigung zur Sozialdemokratie zeigten und in tatsächlicher Beziehung unter die Führerschaft der sozialdemokratischen Gewerkschaften geraten seien; im Wettbewerb um die Gunst der Arbeiter müßten sie sich mindestens ebenso radikal gebärden wie die sozialdemokratische Konkurrenz. An diese oft gehörte Behauptung knüpfte die fromme Kreuzspinne die heuchlerische Bemerkung, es erscheine nicht ausschließlos, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung sich auf ihren wahren Zweck besinne und sich aus der Umklammerung durch die sozialdemokratischen Gewerkschaften freimache, um den Kampf gegen Umsturz und Klassenherrschaft aufzunehmen; es fehle nur an einem Führer, der Autorität genug besitze, um diese Schwentung zu vollziehen, ohne in den Verdacht zu geraten, ein Arbeiterverräter zu sein.

Wie die Enten des seligen Münchhausen auf das vorgehaltene Stiel Speck, so haben die christlichen Gewerkschaftsführer auf diesen Köder angebissen; und nun baumeln sie an dem Bindfaden. In dem Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften Deutschlands nimmt die Zeitung Stellung zu dem Artikel des konservativen Junterblatts, der ihrer Meinung nach „eine zweifellos sehr lesenswerte Darstellung“ enthält. Zunächst sei die Behauptung, daß sich ein Hinneigen zur Sozialdemokratie immer mehr bemerkbar mache, total unrichtig; das Gegenteil sei der Fall, denn bei Gelegenheit der Reichsfinanzreform sei in Hunderten von Versammlungen mit allem Nachdruck hervorgehoben worden, daß die Stellung der christlichen Gewerkschaftsbewegung zu Staat und Gesellschaft grundsätzlich eine ganz andere sei als die der Sozialdemokratie. Es wird dann auf einen Programmartikel im Jahrbuch für 1911 hingewiesen, in dem folgende Sätze stehen: „Das Verhältnis der christlich-nationalen Arbeiter zum Staat wird dadurch charakterisiert, daß sie die Hebung der Arbeiterklasse auf dem Boden der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung erstreben. Dadurch bringen sie zum Ausdruck, daß sie sich nicht bloß als Arbeiter fühlen, sondern auch als Staatsbürger, für die die Welt nicht jenseits der Grenzlinie der eignen Standesangelegenheiten und Klasseninteressen zu existieren aufhört. Die christliche Arbeiterklasse betrachtet sich denn auch als einen Teil des Volkes, mit dessen übrigen Schichten sie Interessen höchsten Ranges verbindet. . . . Darum ist auch die Art und Weise, wie sie ihre besonderen Interessen, die sie als Arbeiter haben, geltend machen, wesentlich verschieden von jener, der sich die Sozialdemokratie bedient. Letztere, der Gemeinheitsinteressen fremd sind und die nur Klasseninteressen kennt, will diese zum Mittelpunkt des gesamten öffentlichen Lebens machen. Die christlichen Arbeiter dagegen reifen nicht, wie die Anhänger der Sozialdemokratie, um der angeblichen internationalen Einheit der Arbeiterklasseninteressen willen die nationalen Schranken von Volk zu Volk völlig nieder. Nach ihrer Ueberzeugung ist für den Aufstieg der Lohnarbeiterklasse die dem Volke gemeinsame nationale Kultur und Volkswirtschaft der einzig geeignete Boden. Nur in und mit dieser Kultur und Volkswirtschaft steigt auch der Arbeiterstand zugleich mit allen andern Volksschichten.“

Mit diesen schönen Reden von Gemeinschaftsinteressen und vom Staatsbürgertum der Arbeiter werden die christlichen Führer keinen Hund hinter dem Ofen hervorlocken. Auch die Mitglieder der freien Gewerkschaften fühlen sich als Staatsbürger und erstreben eine Hebung der Arbeiterklasse auf dem Boden der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung. Aber gerade weil man dem Arbeiter die Gleichberechtigung vorenthält, auf die er Anspruch hat, gerade weil man ihn nicht als vollberechtigten Staatsbürger, sondern als Bürger zweiter Klasse behandelt, gerade deswegen bekämpft der moderne Arbeiter den Klassenstaat und will ihn durch einen Rechtsstaat ersetzen. Und was die „nach Bildung und Besitz maßgebenden“ Bevölkerungsschichten anbetrifft, so denken sie nicht im Traume daran, dem Arbeiter gleiche Rechte wie den andern Staatsbürgern einzuräumen, wovon das Klassenwahlrecht zu den Landtagen und das Zensuswahlrecht in den Gemeinden sehr deutliche Beweise gibt. Die christlichen Gewerkschaftsführer müssen ihre Mitglieder und auch die andern Staatsbürger für sehr dumm halten, wenn sie meinen, sie könnten mit derartigen Redensarten Eindruck machen.

Aber nicht nur in staatsbürgerlicher Beziehung sind die Christlichen harmlose Schwärmer, sondern auch den Auseinandersetzungen auf wirtschaftlichem Gebiete gegenüber sind sie Buttermilchseelen. Anstatt sich auf die Macht der Organisation zu stützen und ihr gutes Recht zu fordern, umschmeicheln sie das Unternehmertum und streuen ihm Weihrauch. Man lese nur die Worte, die der Generalsekretär Stegerwald bei der Gedächtnisfeier zum zehnjährigen Bestehen der christlichen Gewerkschaften gesprochen hat, und die das „Zentralblatt“ als welterschütternde Weisheit der staunenden Mit- und Nachwelt verkündet: „Die christliche Gewerkschaftsbewegung sieht in den Unternehmern nicht bloß die Ausbeuter und Scharfmacher; sie erkennt auch deren großes Verdienst um die deutsche Volkswirtschaft an. Es ist nicht Zufall, daß die deutsche Industrie, wie die Industrie keines andern Landes in Europa, den schnellen, ungeahnten und vom Auslande beneideten Aufschwung in den letzten Jahrzehnten genommen hat. Der Unternehmer hat wichtige Funktionen in der Volkswirtschaft auszuüben. Die Ausnutzung und Beschaffung der Rohprodukte ist ein außerordentlich wichtiges Gebiet für die Tätigkeit des Unternehmers. Im Bergbau sind in den letzten Jahren geradezu fabelhafte Erfindungen gemacht worden, alle Rohmaterialien zu nutzbringenden Werten zu verarbeiten, so daß heute kein Stein mehr unverwertet bleibt; selbst die letzten Reste werden wieder zu Steinen gebrannt, überall wird nachspekuliert, wie man mehr aus den Rohprodukten herausholen kann. Der Unternehmer hat außerordentlich wichtige Funktionen auszuüben in der Auslandschaftung der Absatzgebiete, ferner dadurch, daß er immer spekuliert auf die Verbesserung der Technik. Er übt auch eine außerordentlich wichtige Funktion dadurch aus, daß er systematisch disponiert. Kein Mensch werde behaupten wollen, daß in der sozialistischen Wirtschaftsordnung, bei der die frische, die freie Konkurrenz fehlt, der heutige große Stand in der Technik erreicht worden wäre.“

Daß der Unternehmer, wenn er selbst im Betriebe tätig ist, mehr oder minder wichtige Funktionen ausübt, verkennt kein sozialdemokratischer Gewerkschafter; wenn er aber beobachtet, daß der Einzelunternehmer immer mehr ausgeschaltet und durch bezahlte Arbeitskräfte ersetzt wird, so legt er sich die Frage vor, ob die wirtschaftliche Funktion des Kapitalisten unentbehrlich ist in der Volkswirtschaft. Und diese Frage verneint er. Was soll also das Verede Stegerwalds und warum kommt er dazu, ausgerechnet auf dem zehnjährigen Stiftungsfest einer Arbeiterorganisation ein Loblied auf das Unternehmertum zu singen, dessen ausbeuterische Tätigkeit mit dem Mantel der christlichen Liebe zudeckt wird, trotzdem auch die christlichen Arbeiter sie oft genug am eigenen Leibe verspürt haben? Sollte nicht vielleicht etwas Liebedienerei im Spiele sein, um die Gunst der Unternehmer zu erringen? Dieser Verdacht verstärkt sich, wenn man weiter im „Zentralblatt“ liest: „Die christlichen Gewerkschaften haben es stets abgelehnt, ihre Kämpfe um die gegenwärtigen Interessen im Arbeitsverhältnis — daß solche vor-

handen sind, kann nur ein Blinder leugnen — um die Verteilung des Ertrages im Produktionsprozeß als Klassenkampf stempelnd zu lassen. Sie sehen in ihrem Streben nicht, wie die sozialdemokratischen Gewerkschaften, eine Etappe zum sozialistischen Endziel, sondern bezwecken damit eine angemessene Hebung der Lage des Arbeiterstandes, mit dem Ziele, dadurch an einer Ueberbrückung der Klassengegenstände, an einer größeren Klassenversöhnung mitzuwirken. Die christlichen Gewerkschaften sind bereit, der extremen Klassenkampfdoktrin der Sozialdemokratie entschieden entgegenzuarbeiten; Sache der Arbeitgeber aber muß es andererseits sein, diese Tätigkeit den christlichen Gewerkschaften nicht zu erschweren.“

Hier tritt der Pferdeschweif deutlich hervor: das Liebeswerben um die Gunst des Unternehmertums hat lediglich den Zweck, den Scharfmachern zu zeigen, welche edle Menschen doch die vielverehrten christlichen Gewerkschafter sind. Wenn sie auch manchmal die Baden aufblasen, so sind sie doch im Grunde ihres Herzens harmlose Gesellen, und wenn sie sich auch hin und wieder in die Löwenhaut des proletarischen Klassenkämpfers hüllen, so sind sie doch in Wirklichkeit sanfte Lämmer, die kein Wasserlein trüben.

Zur Freude der christlichen Drahtzieher findet dieses Liebeswerben bereits in den Kreisen der Scharfmacher ein lebhaftes Echo. Die einflussreiche Presse begrüßt mit Genugtuung diese Wendung der christlichen Gewerkschaftsbewegung und knüpft daran die Hoffnung auf eine Verständigung zwischen Unternehmern und christlichen Arbeitern, die ein friedliches Zusammenarbeiten zur Folge haben werde. Welch rührende Verbrüderungsphänomene spielt sich hier vor unsern Augen ab! Wie Schiller so schön sagt: „In den Armen liegen sich beide und meinen vor Schmerz und Freude!“ Und die liebe Geisteslichkeit aus beiden konfessionellen Lagern breitet segnend ihre Hände aus über das edle Paar.

Es steht aber zu befürchten, daß die christlichen Arbeiter eines guten Tages in dieses schöne Verbrüderungsfest zwischen ihren Führern und dem Scharfmachertum einen schrillen Mißton bringen werden. Auch an den christlichen Proletariern wird die wirtschaftliche und politische Entwicklung im kapitalistischen Klassensysteme nicht spurlos vorüberfluten und darum wird das friedliche Idyll, wenn die Zeit reif geworden ist, jämmerlich in die Brüche gehen.

## Zur Lage in Striegau.

In der letzten Zeit sind von auswärtigen Kollegen, insbesondere aus Österreichisch-Schlesien, Anfragen an die Ortsverwaltung in Striegau gerichtet worden, wie die Verhältnisse nun hier liegen und ob es ratsam sei, in Striegau um Arbeit anzufragen. Im Nachstehenden sollen alle diese Anfragen generell beantwortet werden:

Nach dem Berichte der hiesigen Unternehmer an die Handelskammer in Schweidnitz (siehe „Steinbildhauer“ Nr. 2) sind schon im Herbst die letzten Aufträge verarbeitet worden, neue Aufträge sind nicht mehr eingegangen, „es geht also zu Ende“. Tatsächlich aber sind die Lager jetzt gefüllt mit Platten, Bordsteinen und besonders Plastersteinen, wie fast noch in keinem Jahre. Es wird also tüchtig auf Vorrat gearbeitet. Die geringen Posten der nach hier gefallenen Kieler Schleusenarbeiten kommen bei der großen Zahl von Arbeitern wenig in Betracht, diese Arbeiter werden so nebenbei mit angefertigt. Größere Aufträge sind auch sonst wirklich nicht bekannt.

Daß ein solcher wirtschaftlicher Zustand das Arbeitsverhältnis zuungunsten der Arbeiter stark beeinflusst, ist selbstverständlich, insbesondere dann, wenn die Unternehmer keine andre Art des Profitmachens kennen als die nackte Ausbeutung ihrer Arbeiter. Die Sperre gegen die einheimischen Arbeiter wird nach wie vor mit größter Rücksichtslosigkeit durchgeführt. Sie hat vornehmlich den Zweck, jedem Unternehmer seine Arbeiter zu erhalten, ob er nun für diese etwas zu tun hat oder nicht. Es ist leicht einzusehen, daß die fortwährende Gefahr, geächtet zu werden, die entmutigendste Wirkung auf die Arbeiter haben muß. Daher kommt es auch, daß wohl ein Tarif vorhanden ist, daß sich aber mit wenig Ausnahmen niemand an den Tarif hält. Der Willkür sind Tür und Tor geöffnet. Kein Arbeiter darf wegen, eine gerechte Bezahlung für seine Arbeit zu verlangen, wie das anderwärts der Fall ist, wo man sich an die Schiedskommission wendet oder an irgendeine andre Instanz, die die Differenz in friedlicher Aussprache regelt. So etwas gibt es hier nicht. Der Unternehmer oder sein Vertreter bestimmt den Preis der Arbeit, wenn dieser Preis nicht gefällt, der kann ja gehen, er kommt aber in das berühmte Räudelbuch, wie der verstorbene Herr Rhoder sich ausdrückte, und dann ist er geliefert. Ein solcher Unglücks Mensch ist von der Arbeit ausgeschlossen; wenn er noch jung ist und wandern kann, dann mag es gehen, sonst aber wehe ihm! Als im vorigen Jahre die Listen mit dem Organisationsverbot der Lagerarbeiter herumgingen, bestiftete ein schon viele Jahre dem Verbands angehöriger Arbeiter durch Unterschrift seinen Austritt aus der Organisation. Nach einiger Zeit wurde er wegen einem geringfügigen Zusammenstoß mit dem Unternehmer von diesem entlassen. Der schon ziemlich bejahrte Kollege suchte vergeblich, bei einem andern Unternehmer unterzukommen. Arbeitsmangel war nicht vorhanden, denn von auswärts zureisende Kollegen wurden zu derselben Zeit mit Freunden eingestellt. Als der Kollege sah, daß er von der Arbeit ausgeschlossen war, nahm er einen Strich, das letzte Mittel des Proletariats, und hängte sich daran auf. Und die „objektivste Behörde von der Welt“ sah und hörte nichts.

Die Bundesratsverordnung wird nicht eingehalten. Arbeitsbuden oder Schutzdächer über den Arbeitsplätzen gibt es nur bei einigen Unternehmern, sonst müssen sich die Arbeiter die Schutzdächer selbst kaufen und bekommen dann vom Unternehmer sage und schreibe 2 Mark als Vergütung. So kommt es, daß viele Kollegen gänzlich ungeschützt vor Wind und Wetter im Bruch direkt auf dem Boden herumrutschen und knieend arbeiten. Eine Arbeitsmethode, die solche Steinarbeiter, die in ordentlichen Betrieben gelernt oder gearbeitet haben und gewohnt sind, ihr Werkstück auf Böde oder einem Bankstein zu legen, geradezu anekelt. Für die Kollegen in Striegau ist diese Arbeitsmethode nur erträglich durch das Herkommen und die Gewohnheit. Krankheiten, deren Ursache in diesen Zuständen liegen, treten in der letzten Zeit immer häufiger auf. Zum Beispiel Kniegelenkentzündungen und hauptsächlich Rheumatismus. Aber auch die Verletzungen und Unfälle mehren sich seit dem verlorenen Streik 1909 in erschreckender Weise. Vom 4. Quartal 1909 bis zum 3. Quartal 1910 sind von rund 1000 Mitgliedern 396 krank gewesen. Davon an Rheumatismus und Gelenkentzündungen 61 Mann. In demselben Zeitraum erlitten 157 Mann Unfälle. Davon sind allein 61 Fälle Augenverletzungen. Daß die vermehrte Ausbeutung die Ursache der rapid steigenden Unfälle ist, erstieht man an der von Quartal zu Quartal wachsenden Zahl von Unfällen. So erlitten Augenverletzungen im 4. Quartal 1909 12 Mann, im 1. Quartal 1910 sind es 11 Mann, im 2. Quartal 1910 sind es 17 und im 3. Quartal 1910 stieg die Zahl auf 21. Die Zahl hat sich inzwischen sogar noch weiter gesteigert. Geradezu sprunghaft aber stiegen in diesem nachkalten Winter die Erkrankungen an Rheumatismus. Die Ursache liegt hier an der vollständigen Ignorierung des § 4 der Bundesratsverordnung. Es ist ungläublich, wie hier die Unternehmer gegen die Gesetze freveln. Wenn es einem Arbeiter einfallen sollte, sich in dieser Weise gegen ein Gesetz zu vergehen, er würde nicht weit kommen. Am schlimmsten sieht es in dieser Beziehung bei den Unternehmern R o h r, B a r t s c h und H e i d r i c h aus. Rohr hat gar keine Arbeitsbuden, Bartsch auch nicht im Bruch, und Heidrich hat einen Schuppen, wo nach der Bundesratsverordnung höchstens 10 Mann stehen können, alle andern müssen

im Freien auf dem Boden herumrutschen. Dabei ist Heidrich Bezirksvorstand des Unternehmerverbandes in Schlesien. Diejenigen Arbeiter, die kein Werkzeug mitbringen können, bekommen von ihrem Lohn 3 Prozent abgezogen für Lieferung des Werkzeuges. Außerdem müssen sie eine Kautions von 8 Mark geben, die ihnen der Unternehmer beim Arbeitsantritt in einigen Monaten abzieht. Für Scharfen des Werkzeuges muß dann der Arbeiter ebenfalls ganz allein aufkommen, bis er dann am Sonnabend alles bezahlt hat an Geschäftskosten, die eigentlich dem Unternehmer zustehen, bleibt für ihn nicht mehr viel übrig.

Die Unternehmer sind außerordentlich gut organisiert. Auf den Seiten unter sich dulden sie nicht. Den Arbeitern gegenüber denken sie aber anders. Ganz besonders der Leiter der Unternehmerorganisation, Herr Heidrich, haßt die Organisation und deren Vertreter. An den heutzutage im gesellschaftlichen Verkehr üblichen Formen gemessen, ist die Behandlung, die Herr Heidrich den Vertretern unseres Verbandes und ebenso den Arbeitervertretern hat zuteil werden lassen und noch zuteil werden läßt, einfach unter aller Kritik. Um nur ein Beispiel anzuführen: Als die Unternehmervereinigung im Jahre 1909 die Tarifbindung mitteilte, da stand als Adresse auf dem Briefumschlag folgendes: „An den Leiter des Stein- arbeiter-Verbandes.“ Ohne ein Wort der Kritik hierzu zu sagen, überlassen wir allen Lesern, sich selbst ein Urteil über diese Verkehrsform zu bilden. Jedermann kann aber daran er-messen, unter welchen Formen sich die zukünftigen Lohnbewegungen in Schlesien abspielen werden, denn Herr Heidrich ist ja Bezirksleiter. Das verhältnißlose Moment, das bei Arbeitsdifferenzen so notwendig ist, ist hier völlig ausgeschaltet, es wird immer heißen: Biegen oder brechen!

Diese ganze Mißere hat zur Folge gehabt, daß sich selten einmal ein Fremder hier hat halten können. Sehr bald schütteln die zugereisten Kollegen den Striegauer Staub von ihren Schultern und suchen das Weite. Es wäre übrigens sehr erwünscht, wenn diese Kollegen einmal ihre Erfahrungen, die sie hier gemacht haben, veröffentlichten würden.

Die Kollegen in Deutschland und Oesterreich aber bitten wir, nach Striegau nicht zu kommen. So lange es einem Striegauer Kollegen nicht möglich ist, seine Arbeitsstätte zu wechseln, ohne auf die schwarze Liste zu kommen und terrorisiert zu werden, muß Striegau gesperrt bleiben. Es kann und darf nicht sein, daß auswärtige, organisierte Kollegen die einheimischen Striegauer Kollegen gewissermaßen den Scharfmachern aus Messer liefern. Dr.

## Hebearbeit.

### I.

Die Arbeiterfeinde am Werk der Verleumdung und Verheugung.

Das erfreuliche und kraftvolle Anwachsen der modernen Arbeiterbewegung erfüllt die Arbeiterfeinde immer mehr mit Unruhe und Beklemmung. Sie sehen sich immer wieder vor die schwierige Aufgabe gestellt, Abwehrmaßregeln zu ergreifen und die Werbestraft der Arbeiterorganisationen zu zerflören. Die Rechtslosigkeit und Ausbeutung des Volkes suchen sie im Interesse der bestehenden und herrschenden Klassen mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten. Dazu ist den Scharfmachern jedes Mittel recht.

Eines der beliebtesten Kampfmittel der Arbeiterfeinde ist die Verleumdung der verhassten Arbeiterbewegung sowie die Verheugung des Volkes und der Regierung gegen das Klassenbewußte Proletariat.

Den Gewerkschaften wird nachgesagt, daß sie ganz unerfüllbare und undiskutierbare Forderungen lediglich zu dem Zwecke erheben, um das so friedliche Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter zu stören. Die Gewerkschaften seien es, die erst die gärende Unzufriedenheit unter die Arbeiter getragen hätten. Denn — so folgern die Verleumder und Heber weiter — die Gewerkschaften könnten erst dann ihren Mitgliederband erweitern, wenn sich die Unzufriedenheit unter den Arbeitern breit mache.

Es wäre durchaus falsch, wollte man annehmen, daß solche einfältige und bössartige Verleumdungen nur von einzelnen besonders hervortretenden Scharfmachern unter den Arbeiterfeinden verbreitet werden. Im Gegenteil — diese verleumderischen Behauptungen durchdringen das gegnerische Bürgertum und die Regierung in gleichem Maße, sie bilden gleichsam die Unterlagen für alle Maßnahmen, die gegen die Arbeiterorganisationen eingeschlagen werden.

Das industrielle Unternehmertum hat es nur zu gut verstanden, Bürgertum und Regierung seinen Scharfmachereien zugänglich zu machen. Bornehmlich ist es der Nationalliberalismus, der sich zum Träger der Unternehmerwünsche gemacht hat. In der Neujahrsnummer der Nationalzeitung des Jahres 1910 bekannte sich der nationalliberale Führer Wasserfallmann — dessen nahe Beziehungen zur Bülow-Regierung unlängst aufgedeckt wurden — ebenfalls ganz offen zu der Politik der Verleumdung und Verheugung. Er führte unter anderem aus: „Der schwere Druck der sozialdemokratischen Organisationen (soll heißen: Gewerkschaften) lastet auf der wirtschaftlichen Welt, und die von den Führern zu Feinden der Gesellschaftsordnung erzeugten sozialdemokratischen Arbeiter sind die Ursache der friedlosen Zustände in der Industrie. . . . In dem Augenblick, in dem die scharfen Gegenkräfte zwischen Zentrum und den Blockparteien verschwunden sein werden, wird die Sozialdemokratie erst recht darüber belehrt werden, welche gewaltige Bedeutung die Solidarität der Arbeitgeber in ihrer gleichmäßigen Abneigung gegen die sozialdemokratische Bergewaltigung besitzt und wie dieselbe ausgleichend unter den bürgerlichen Parteien wirkt.“

Kein Wunder, daß die Regierung einen gleichen oder gar noch schärferen Ton gegen die organisierte Arbeiterkraft anschlug. So rief in der Reichstagsitzung vom 10. Dezember 1910 der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg den sozialdemokratischen Abgeordneten zu, nachdem er das famose Wort von der moralischen Mitschuld geprägt hatte: „Sie werden diese Mitschuld nicht abwaschen. Der Versuch dazu wird in seiner Wirkung nur eine Ermunterung zu neuen Strahlenkämpfen sein, ein Teil der Kraft, die die Massen in immer größere Erbitterung gegen die staatliche Ordnung hineinstößt, die Sie haben Sie gewollt, auf die arbeiten Sie planmäßig hin.“

Wird den Gewerkschaften der Vorwurf gemacht, den Frieden zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft gestört zu haben, so erheben die Arbeiterfeinde gegen die politische Interessenvertretung des Klassenbewußten Proletariats weit schwerwiegendere Anschuldigungen. Es ist ihnen unerträglich, daß die großen Massen des arbeitenden Volkes durch die Sozialdemokratie zum politischen Bewußtsein gelangen. Die bestehenden und herrschenden Klassen sehen ihre wirtschaftlichen und politischen Vorrechte bedroht, sie fühlen, daß ihre Macht schwindet. Mit allen nur erdenklichen Mitteln der brutalen Gewalt, der elendesten Verleumdung und Verheugung suchten sie die Partei des Volkes zu schädigen und zu vernichten. Stellen sich auch alle Maßnahmen als verfehlt heraus, was es auch klar, daß die Werbestraft der verfolgten Bewegung von Tag zu Tag wuchs und durch die reaktionärsten Maßregeln gerade die Bewegung am besten gefördert wurde, so greift die Reaktion immer wieder zu den verwerflichsten Mitteln.

Die durch das provokatorische Verhalten gewalttätiger Streikbrecher und brutaler Polizeibeamten geförderten Unruhen in Moabit sollten den herrschenden Gewalten dazu dienen, die gehasste Arbeiterbewegung zu verleumden und mit ausnahmegesellschaftlichen Bestimmungen zu verfolgen. Die Arbeiterorganisationen wurden als Antikörper von Gewalttätigkeiten gegen Eigentum und Staat hingestellt, die organisierten Arbeiter wurden

verleumdet und das Volk gegen sie aufzubringen versucht, verschärfte Handhabung der Gesetze wurde gefordert und vom Reichskanzler auch in Aussicht gestellt — doch die Urteilsprüche entzogen dem neuerlichen Verleumdungszug den unsicheren Boden. Trotzdem nimmt die Hege ihren Fortgang, trotzdem hält das Blatt des Reichskanzlers die Behauptung von der moralischen Mitschuld der Sozialdemokratie aufrecht.

## Don Lenge—Quichote im Kampf gegen die Gewerkschaften.

h. Jeder preußische Minister erhält von den Regierungsgeheimräten, wenn er sich schützend vor die hohen Steuern zu stellen hat, seit vielen Jahren ein „Manuskript“, das an der Hand von neuem Material „nachweist“, wie sehr die bösen Gewerkschaften ihre Mitglieder schöpfen. Ebenso sicher ist den braven Kanzlerrednern der deutschen Regierung jedesmal energisch zu Gemüte geführt worden, daß ihr Material einmal falsch und zum andern unrichtig angewendet worden ist, trotzdem erscheint, wie Ahasver, der ewige Jude, mit jedem neuen Minister das alte Manuskript aus den Archivschächern der Ministeriumsbücherei wieder.

Am 26. Februar 1911 war es in der 86. Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses Finanzminister Don Lenge-Quichote, der den Kampf gegen die Windmühlensflügel wagte. Da dem ehemaligen Oberbürgermeister der Stadt Magdeburg durch den Gemeindefacharbeiterverband des östlichen an die Finger geklopft worden war so benutzte er diese, seine „Erfahrungen“ mit dieser Organisation als besondere Grundlage — außer dem traditionellen Geheimratsmanuskript — um die Gewerkschaften wegen ihrer „hohen Steuern“ anzugreifen.

Das Verbandsorgan des Gemeindefacharbeiterverbandes, die „Gewerkschaft“, hat sich nun an der Hand des amtlichen Stenogramms die Lenge'sche Rede genauer angesehen und kommt dabei zu recht erbauenden Feststellungen.

Der preußische Finanzminister behauptete, nachdem „wiederholt Einsicht genommen“ (amtliches Stenogramm) worden war, „in die Rechnungsergebnisse des Verbandes der Gemeindefach- und Staatsarbeiter“, daß die Mitglieder dieser Organisation „im Jahre mindestens 20 Mark“ Beitrag zu zahlen haben. Er verglich dies mit den 6 Mk. Staatssteuer, die denjenigen abgenommen werden, die 900 Mk. Einkommen haben. Der Gemeindefacharbeiterverband weist Herrn Lenge nach, daß er da die Unwahrheit gesagt hat! Der Verband erhebt in Wirklichkeit:

Pensionierte und invalide Mitglieder	7.80 Mk. pro Jahr
Weibliche Mitglieder	13.— „ „
Männliche „ (über 21 Mk. Verdienst)	20.80 „ „

Des Weiteren hat Herr Lenge behauptet, daß die Gewerkschaften von den „geringst Entlohnenden 25.21 Mk. und den Bestgeholten 72.85 Mk. pro Jahr“ (amtliches Stenogramm) an Beiträgen verlangen. Auch dies ist völlig un wahr! Uebrigens hat ihm Genosse Dirich zur Aufklärung gleich die Statistik der Generalkommission gegeben, die nachweist, daß des Finanzministers Behauptungen völlig aus der Luft gegriffen sind. Hier trifft die eigentliche Schuld den Geheimrat, der das 10 Jahre mindestens alte Manuskript (Gewerkschaftsbeiträge) immer noch nicht mit den Tatsachen übereinstimmend umschreiben konnte.

In seiner Rede sagte Herr Dr. Lenge noch weiter: „In diesem Verbands (der Gemeindefacharbeiter) befinden sich auch Arbeiter, welche von den Gemeinden lediglich aus Barmherzigkeit gehalten werden.“ Dieselbe Bemerkung hat der jetzige Finanzminister schon einmal im Magdeburger Stadtparlament gemacht. Als bei der damaligen Beratung der Löhne der städtischen Arbeiter eine darauf hingelieferte Frage durch den Arbeitervertreter gestellt wurde, erfolgte die Erklärung, daß eine solche Neuherzeugung nicht gefallen sei! Im preußischen Dreiklassenhaufe hat die nicht gemachte Bemerkung ihre Aufrechterhaltung gefunden!

Auf solche Art bekämpfen die Minister die Gewerkschaften! Das Gewerkschaftsbeiträge, die zum großen Teil Versicherung sind, und zwar für Dinge, die eigentlich dem Staate obliegen, und die deswegen gar nicht mit Steuern verglichen werden können, das wird ein preußischer Minister schon aus Prinzip nicht begreifen

## Korrespondenzen.

**Bekanntmachung.** In der Privatklagesache Benedello, Franz, Steinweg in Basel, Privatkläger, gegen Pfeiffenberger, Johann, Steinweg in Bad-Nibling, Privatbeklagter, wegen Beleidigung hat das Schöffengericht am 1. Amtsgericht Nibling in seiner öffentlichen Sitzung vom 21. Dezember 1910 folgendes Urteil erlassen: „1. Pfeiffenberger, Johann, Steinweg in Bad-Nibling wird wegen eines öffentlich verübten Vergehens der Beleidigung nach §§ 185, 200 des Reichsstrafgesetzbuchs in eine Geldstrafe von fünf Mark, für den Fall der Uneinbringlichkeit umgewandelt in eine Gefängnisstrafe von einem Tag sowie in die Kosten des Verfahrens und des Strafvollzugs einschließlich der notwendigen Auslagen des Privatklägers, verurteilt. 2. Franz Benedello ist befreit, die Beurteilung auf Kosten des Schuldigen durch je einmalige Einrückung des Urteils im Niblinger Wochenblatt und im „Steinarbeiter“ binnen 14 Tagen nach Rechtskraft des Urteils öffentlich bekannt zu machen. Die Einrückung im „Steinarbeiter“ soll in demselben Teile und mit derselben Schrift erfolgen wie der beleidigende Artikel in der Beilage Nr. 18 vom 30. April 1910. Auf Grund richterlicher Ermächtigung und eingetretener Rechtskraft dieses Urteils gebe ich als Vertreter des Privatklägers dieses Urteil hiermit bekannt.“  
Traunstein, 4. März 1911.  
Ludwig Müller, Rechtsanwalt.

**Dresden-Pirna.** In Nr. 8 des „Steinarbeiter“ wurden durch Inserat Steinweg gesucht auf dauernde Arbeit von der Firma Pagig u. Co. in Groß-Cotta bei Pirna. Auf Grund dieses Inserats kamen die Kollegen in Scharen zugereist und glaubten natürlich, dort Arbeit zu bekommen, aber weit gefehlt. Eingestellt wurde niemand, nur ein Fremder fand Gnade. Auf Verplag Pagig u. Co. arbeiten 50 Steinweg. Der Platz ist räumlich so beschränkt, daß höchstens 30 Mann richtig hantieren können. Die Arbeitsstunden langen höchstens für 35 Mann zu. Eine Frühstücksbude für Steinweg ist nicht vorhanden, dieselben müssen die Bude der Kollegen für Steingewinnung mit benutzen und ihre Paufen dementsprechend verlegen. Außerdem ist dieselbe noch viel zu klein. Der Ankleideraum langt kaum für 10 bis 15 Personen zu, und Geschirr hat die Firma auch nicht. Es gehört jedenfalls ein ziemlicher Mut dazu, unter solchen Umständen im Flachblatt der Steinarbeiter nach Beuten zu suchen. Es soll auch nicht unerwähnt bleiben, daß bei genannter Firma Lohnunterschiede bestehen. Die Redaktion des „Steinarbeiters“ hätte das Inserat ablehnen müssen. Die Ortsverwaltung der Zahlstelle Dresden-Pirna protestiert auf das entschiedenste gegen das Verhalten der Redaktion und verlangt, daß Arbeitsangebote ohne Wissen der Zahlstellenleitung im Flachblatt nicht mehr veröffentlicht werden, um die Kollegenschaft vor Schaden zu bewahren.

**Deßau.** Am 5. März fand in der Mettgauer Bierhalle zu Ziengen unsere erste Mitgliederversammlung statt. Sämtliche Anwesende waren sich darüber einig, daß es nötig ist, hier eine Zahlstelle zu gründen, um bessere Fortschritte zu machen. Als 1. Vorsitzender wurde Andreas Schmidt, als 2. Xaver Brauneis,

als Kassierer Karl Douvler und als Revisoren Stadler und Lpper gewählt. Hierzu ermahnte der Vorsitzende die Anwesenden, ihn in der Agitation zu unterstützen, damit wir auch hier in diesem entlegenen Orte des Schwarzwalde bessere Verhältnisse herbeiführen können. Im Punkt Verschiedenes sprachen sich noch einige Kollegen dahin aus, alle ihre Kräfte mit einzusetzen, um den Vorstandsmitgliedern ihre Arbeit zu erleichtern. Kollege Stadler und unser Lokalwirt Muller ermahnten die Anwesenden, nachdem jetzt die Zahlstelle gegründet ist, auch fest und treu zur Fahne zu halten.

**Edenstetten.** Am 5. März fand im Gasthaus zum Hög Versammlung statt. Die Abrechnung wurde vom Kassierer verlesen. Die Revisoren bestätigten, daß bei jeder Revision Kasse und Bücher in Ordnung seien, dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Der Vorsitzende gab einen Jahresüberblick und bemerkte, daß Arbeitsmangel im vergangenen Jahre groß war; in einigen Betrieben wurde die Arbeit auf mehrere Wochen eingestellt. Ferner wurde wieder rege Agitation empfohlen, mehrere Aufnahmen wurden bereits gemacht und weitere stehen bevor. Wiedergewählt wurde als Vorsitzender und Kassierer Johann Kraus, Revisoren Josef Ernst, Johann Bauer. Eine lebhaft Debatte gab es bei Punkt Verschiedenes. Obwohl unser Bezirksrat noch ein Jahr bestesse, wurde in der Nähe bei Finsing ein neuer Finsingertarif abgeschlossen. Ein unorganisierter Arbeiter, der beim letzten Streik (Schönmann) als Arbeitswilliger fungierte, trat bei einem Unterkorbant in Arbeit, bei welchem kein Tarif bestand. Als er einen Kanstein in Arbeit nahm, fragte er den Meister, was pro Meter bezahlt werde. Im Bezirkstarif kostet der Meter 1.50 Mk. Durch längere Unterhandlung kam ein Abschluß von 1.40 Mk. pro Meter zustande; am Jahrestag eine nochmalige Reduzierung um 10 Pfg. Der Arbeiter wollte sich diese Reduzierung nicht gefallen lassen, machte den Meister auf den vorhergehenden Abschluß aufmerksam. Darauf bekam der Arbeiter vom Unternehmer einen Härtezuschlag, und zwar ins Gesicht. Der Arbeiter zahlte mit gleicher Münze zurück. Der Streik war perfekt. Als der Arbeiter mit seinem sauer verdienten Lohn nach Hause kam, sollte er auch noch durch seine Frau in größte Unannehmlichkeiten geraten sein. Als bald suchte er Arbeit bei einem Tarifkontrahenten und schloß sich der Organisation an.

**Erfurt.** Nach jahrelanger unermüdlicher Arbeit ist es endlich gelungen, was die hiesigen Kollegen schon längst ersehnt haben, nämlich einen Einheitsstarif für Erfurt-Seeburg-Gotha. Bereits vor mehreren Jahren waren die Kollegen mit dieser Forderung an die hiesigen Unternehmer herantreten, aber leider immer ohne Erfolg. Aus diesen unerbittlichen Zuständen entspannen sich fast jedesmal Arbeitsniederlegungen, die aber nie zu dem gewünschten Erfolg führten. Zum Teil, weil auch andere Bauarbeiter zugleich in Kämpfe verwickelt waren, und zum andern, weil sich immer einige Auskollegen fanden, die glaubten, bei dieser Gelegenheit sich eine sichere Brotstelle zu schaffen. Einige haben es ja bereits schon früher eingesehen, daß sie dadurch sich nur selbst schädigen, bei dem Rest scheinen sich jetzt die Augen ebenfalls geöffnet zu haben, denn auch sie verzichteten darauf, den üblichen Lohn dafür später zu empfangen. Einmal im Jahre konnte man im Steinarbeiter lesen, wegen Differenzen ist Erfurt-Seeburg-Gotha für Sandsteinarbeiter gesperrt, und fast hatte es den Anschein, als wenn sich dieses alte Spiel wiederholen sollte. Am 1. März war der Tarif für Erfurt abgelaufen, trotz Einreichung eines neuen Tarifs war an eine Verhandlung nicht zu denken. Erst am 2. März erklärten sich die Unternehmer zur Verhandlung bereit, aber diese Abmachungen sollten nur für Erfurt Gültigkeit haben. Daß dadurch die Streitpunkte nicht aus der Welt geschaffen waren, war für unsere Kollegen klar, und so beschlossen die Erfurter abermals, die Arbeit ruhen zu lassen, die Gothaer waren ebenfalls dabei, tatkräftig mitzuwirken. Auf erneutes Vortrittwerden einer Kommission mit einem Kollegen vom Zentralvorstand, erklärten sich die hiesigen Unternehmer nach längerer Aussprache bereit, in eine Verhandlung über einen Affordtarif für diese drei Orte einzutreten. Beide Teile, Arbeitgeber und Arbeitnehmer waren sich im Zweifel darüber, ob in kurzer Zeit eine Einigung zustande kommen werde. Aber wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Die Unternehmer waren nicht im Unklaren darüber, denn kein keine Einigung zustande, so war auch auf Jahre hinaus für dieses Gebiet keine Ruhe. Dieses mag auf die laufenden Verhandlungen nicht ohne Einfluß gewesen sein, denn es wird wohl kaum einen Unternehmer geben, der sehr erfreut darüber ist, wenn seine Betriebe einmal im Jahre im Steinarbeiter in empfehlende Erinnerung gebracht werden. Nach zweitägiger Verhandlung konnte man sagen, es ist erreicht! Was vorgelesen noch unmöglich war, ist heute zur Tatsache geworden, der Einheitsstarif ist geschaffen. Am 3. März beschloß sich eine Bezirksversammlung in Erfurt mit der neuen Vorlage. Ein großer Teil Redner hatte an verschiedenen Positionen noch manches auszusprechen, hauptsächlich waren es Erfurter Kollegen, die wohl mit Recht betonten, daß sie dabei nicht besonders gut abgeschnitten haben, aber alle Redner ließen sich von dem Gedanken leiten, daß wenigstens etwas Einheitsliches geschaffen sei, was ja der Hauptgebante der ganzen Bewegung gewesen ist. Allgemein wurde der Kommission Anerkennung gezollt, daß sie ihr Möglichstes getan habe, daß sie sich von der Forderung des achtstündigen Arbeitstages nicht haben abbringen lassen. Denn nicht mit Unrecht wurde wohl betont, daß dieses unsere Hauptforderung mit sei, weil das Seeburger Material eins der ungesundesten in der ganzen Steinindustrie mit ist. So wurde schließlich in geheimer Abstimmung die neuausgearbeitete Vorlage einstimmig angenommen. Mit hin tritt der neue Tarif für Erfurt am 1. März, für die übrigen Orte am 1. April d. J. in Kraft. Die achtstündige Arbeitszeit kommt gleichmäßig am 1. März 1912 zur Einführung, für Erfurt auch für die Kunststeinefabriken. Zum Schluß ermahnte der Vorsitzende die Kollegen, die getroffenen Vereinbarungen genau einzuhalten, und wünschte, daß die Versammlungen in Zukunft ebenso harmonisch verlaufen, wie die heutige. Hoffen wir, daß durch den neuen Vertrag der ständige Gast im „Steinarbeiter“ (Erfurt, Seeburg, Gotha ist für Sandsteinarbeiter gesperrt) auf längere Zeit verschwindet.

**Essen.** In unserer letzten Mitgliederversammlung vom 25. Februar hielt Genosse Hammer einen Vortrag über: Demokratie in den Gewerkschaften. In seiner Einleitung streifte er kurz die Entwicklung derselben. Die Gewerkschaften seien erst kleine Vereine gewesen; die Mitglieder konnten sich an der Zugrundelegung der Kampfakt direkt beteiligen, doch mit der weiter um sich greifenden Zentralisation des Kapitals mußten die Gewerkschaften dazu übergehen, Beamte anzustellen. Das war nötig wegen der vielen Mahregelungen; auch hätten die notwendigen Arbeiten in den Gewerkschaften nicht mehr nebenamtlich erledigt werden können. Es hätte sich dadurch aber allmählich in den Gewerkschaften ein Bürokratismus gebildet; man könnte das bis dahin gelten lassen als Folge der Entwicklung. In seinen weiteren Ausführungen kam er auf den Vortrag des Genossen v. Elm, den dieser im November vorigen Jahres in Hamburg über: Massen und Führer hielt, zu sprechen. Die Ansicht, daß die Masse die Führung nicht haben könnte, wäre nicht ganz von der Hand zu weisen; denn die Entwicklung der Gewerkschaften war in den letzten Jahren zu enorm, als daß die jüngeren Mitglieder genügend hierzu geschult und diszipliniert seien. In dem Vorwurf, die Masse schreie heute Hosianna! und morgen: Kreuziget ihn! läge ein großes Maß von Verachtung, was eine Mithimmung im Gefolge haben muß. Was das in letzter Zeit in Erscheinung getretene Mißtrauen der Massen gegenüber den Führern anbelangt, so könnte er dem Genossen Paunkeol nur recht geben: die Massen würden mehr Vertrauen haben, wenn sie nicht sehen müßten, daß ein großer Teil der Ge-

werkschaftsführer sich an diejenigen Politiker anlehnten, die die Verbürgerlichung der Partei anstrebten, trotzdem die Auflösung der heutigen Gesellschaft immer weiter vor sich gehe. Auch mißbilligte er die Polemik des Korrespondenzblattes der Generalkommission, die in gehässiger Weise über diejenigen erfolgte, die die immer weiter um sich greifende Einteilung der menschlichen Gesellschaft in zwei Klassen den organisierten Arbeitern darlegten. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen. In der Diskussion sprachen sich die Mitglieder dahingehend aus, daß das Mißtrauen eine demokratische Tugend sei; denn allzu großes Vertrauen führe leicht zur Enttäuschung. Darum sei Mißtrauen bis zu einem gewissen Grade geboten und deshalb be-rechtigt.

Dann wurde zu einer Sache, welche den Wertplatz Richter u. Osterhoff betrifft, Stellung genommen. Ein Teil der Kollegen arbeitet dort im Afford und ein Teil im Tagelohn. Nun läßt der dortige Polter, Fink, die besseren Arbeiten durchschnittlich von den im Tagelohn arbeitenden Kollegen verrichten; daß da die, die im Afford arbeiten, nicht auf ihre Kosten kommen, läßt sich wohl denken. Ein Kollege wurde deshalb bei dem Polter vorgestellt. Dieser erklärte ihm aber, wenn ihm das nicht passe, könnte er zu jeder Zeit gehen. Der betreffende Kollege teilte das den andern Kollegen mit und schlug vor, diese Sache in der Versammlung vorzubringen. Mittlerweile kam der Polter hinzu und sagte: „Was, ihr wollt mir die Bude sperren? Das könnt ihr ja machen, mir ist das ganz gleich“, und kündigte dem Kollegen an, daß er den andern Tag entlassen würde. Die Versammlung nahm mit Entrüstung hiervon Kenntnis und bezeichnete das Vorgehen des Polters als unerhört. Nun wäre die Sache an und für sich nichts Neues, wenn nicht der betreffende Polter noch vor kurzer Zeit ein tätiges Mitglied des Verbandes war. Es ist der frühere Vorsitzende von Düsseldorf, Bihl, Fink, der 1907 den großen Marmorarbeiterstreik in Düsseldorf leitete. Fink hat seinerzeit alles getan, um die Verbandsleitung diskreditieren zu können. Die taktischen Maßnahmen gefielen ihm nicht. Nun ist es ja richtig, daß wenn ein Kollege einen derartigen Posten annimmt, er mit uns nichts mehr gemein hat; daß aber Betreffender solche Saiten aufzog, daran hätten wir nicht geglaubt. Darum war die Entrüstung tiefgehender wie bei sonstigen gleichen Fällen.

**Grünfeld.** Wie wir schon berichteten, fand in letzter Zeit eine rege Agitation von Seiten des Ortsgeistlichen unter den hiesigen Drechern, Polterern und Hilfsarbeitern statt, und glaubten wir, daß in Bälde eine Versammlung einberufen würde. Wir wurden aber enttäuscht. Anstatt einer Versammlung von Steinbrucharbeitern und Steinarbeitern wurde am 28. Februar eine Volksvereinsversammlung abgehalten, wozu die meisten Steinbrucharbeiter eingeladen waren und wo Arbeitersekretär Bugge referierte, insbesondere über die Arbeiterfrage. Daraus ist ersichtlich, daß diese Volksvereinsversammlung nur ein Deckmantel war. Hätte man eine öffentliche Versammlung einberufen, wären die hiesigen 80 frei organisierten Arbeiter sicher sämtlich zur Stelle gewesen. Zutritt hätten wir hierzu schließlich auch gehabt. Wie hätte es aber mit der Redefreiheit gestanden, wenn man nicht zum Verein gehört? Die Hauptsache, was Herr Bugge ausführte, lief darauf hinaus, eine christliche Zahlstelle zu gründen, er forderte die herzlich wenig erschienenen 6 bis 8 Mann Steinbrucharbeiter auf, dem Keram- und Steinarbeiterverband beizutreten. Es wurde wie gewöhnlich über die freien Gewerkschaften losgeschlagen (weil diese alle zu den bösen Sozialdemokraten gehören). Wir können uns gar nicht denken, warum diese Herren auf einmal so für das Wohl der Arbeiter besorgt sind. Wir sind hier schon 10 Jahre anständig und hat sich bis jetzt noch kein Beamter um unsere Lohnverhältnisse gekümmert, höchstens der Steuerkommissär. Vor 12 bis 15 Jahren wäre es am Plage gewesen, sich einmal um die in den Frühen Beschäftigten zu bekümmern, wo dieselben einen Spottlohn hatten und nicht einmal eine Unterkunftsstätte zum Wespenn und zum Schuß bei schlechter Witterung. Jetzt, nachdem diese Verhältnisse nur durch das energische Betreiben des Zentralverbandes der Steinarbeiter (Sitz Leipzig) behoben sind, erscheinen diese Herren auch auf der Bildfläche, und noch dazu ohne Sachkenntnis. Unre Meinung geht dahin, daß ein Schuster oder Schneider nichts Sachliches über unsern Beruf reden kann. Es half aber alle Agitation nichts. Der „Lauter- und Frankenbote“ schrieb selber, daß die Versammlung besser besucht hätte sein können.

**Heppenheim.** Am 5. März fand im Lokal zur Bergstraße eine Mitgliederversammlung statt. Im 1. Punkt gab Kassierer Dezan die Abrechnung vom 4. Quartal bekannt. Die Einnahme betrug 1494.89 Mk., die Ausgabe 1182.98 Mk., bleibt Kassenbestand 311.41 Mk. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Der Vorsitzende gab in seinem Jahresbericht bekannt, daß im letzten Jahre 13 Versammlungen einschließlich 2 Generalversammlungen stattgefunden haben und ebenfalls Vorstands-sitzungen innerhalb der Zahlstelle. Die Jahreseinnahme betrug 3900.21 Mk., die Ausgabe 3588.41 Mk. Im weiteren wurde beschlossen, auch die höchste Beitragsklasse vom 1. April ab einzuführen, und werden auf den Wertplätzen Listen auktualieren, in die sich die Kollegen, die in die höchste Klasse übertreten wollen, einschreiben können. Auch wurde verlangt, dahin zu wirken, daß die zugereisten Kollegen sich erst beim Vorsitzenden Graber erkundigen sollen, bevor sie um Arbeit ausprechen, weil die ausgesperrten Kollegen noch nicht alle eingestellt sind. Zum Schluß forderten der Vorsitzende sowie Kollege Dub die Kollegen auf, die Volkzeitung zu abonnieren und Mitglied der Partei zu werden, denn der letzte Kampf habe deutlich bewiesen, daß man nicht nur gewerkschaftlich, sondern auch politisch geschult sein müsse.

**Kiel.** Am 7. März tagte im Gewerkschaftshaus unsere ordentliche Mitgliederversammlung. Unser Kartelldelegierte erstattete den Kartellbericht. Unter anderem teilte er mit, daß für den Posten eines Arbeitersekretärs der Genosse Mileau-Charlottenburg gewählt sei. Ferner, daß für die ausgesperrten Bauarbeiter von der Kieler organisierten Arbeiterchaft die Summe von 33 Mk. aufgebracht worden sei. Bei dem Generalstreik in Schweden, so stellte auch bei der Bauarbeiterausperrung im vergangenen Jahre die Kieler organisierte Arbeiterchaft voll und ganz ihren Mann. Im Punkt Mitteilung gab der Vorsitzende bekannt, daß dem Kollegen Hartwig 44.30 Mk. ausgeschrieben seien, die auf die für ihn ausgegebene Sammelliste eingegangen seien. Zu Punkt 4, Stellung zu unserer Krankenunterstützungskasse, teilte der Vorsitzende mit, daß bisher mehr ausgegeben sei, als eingenommen. Es steht einer Einnahme von 67 Mk. eine Ausgabe von 110 Mk. gegenüber. Von einem Kollegen wurde darauf hingewiesen, daß wir einen Lokalzuschlag von 25 Pfg. wöchentlich schon zahlen und den Kollegen nicht gut zugemutet werden könne, einen noch höheren Beitrag zu leisten, wenn die Einnahme in der Krankenkasse nicht reiche, so müge nur aus der Lokalkasse zugunommen werden. Andre Kollegen waren wieder anderer Ansicht. Ein Antrag Marold, die Sache bis nach unserer Lohnbewegung ruhen zu lassen, fand schließlich Annahme. In örtlichen Angelegenheiten wurde der Kollege Jacobson grober Schwindel überführt. Dieser Kollege ist seit Januar hier in Arbeit, bei seiner Anmeldung erklärte selbiger dem Vorsitzenden, sein Buch auf seiner letzten Schlafstelle in Neumünster liegen gelassen zu haben; bald darauf erklärte dieser Kollege, diese Angaben seien unwahr, er habe sein Buch nach Leipzig geschickt und 10 Mk. anbei. Aber auch dieses stellte sich als Schwindel heraus. Kollege Thoms erklärte, daß der betreffende Kollege am 3. Januar auf Platz Peterßen eine Interimskarte vorgezeigt habe, welche aber weit rückständig war. Kollege Rünappel erklärte, den Kollegen 1906 ein Buch ausgestellt zu haben, welches er aber ohne Zweifel verbummelt hat, denn jetzt besitzt er keins. Der betreffende Kollege will Kiel jetzt den Rücken kehren. Darauf befragte der Vorsitzende den nächsten Versammlungs-

# Rundschau.

**Reichstag.** Denn wo wir jetzt drei Wochen vor der Lohnbewegung stehen, hätte man eine regere Beteiligung erwarten sollen. Des weiteren beleuchtete er die wilde Arbeitszeit bei den Schleiern, denn nicht nur bis 8, sondern sogar bis 10 und 11 Uhr abends werde gearbeitet, zeitweilig sogar noch des Nachts. Vor allen Dingen aber müsse man verlangen, daß, wenn Kollegen einmal Überstunden arbeiten, sich diese auch als solche bezahlen zu lassen, dies trifft aber bei einigen nicht zu. Ein anderer Kollege forderte in vorzüglichen Worten die Anwesenden auf, einmütig und geschlossen dazustehen und nicht den Kopf hängen zu lassen. Ferner wurden noch einige Mißstände auf den hiesigen Plätzen zur Sprache gebracht, so z. B. klagten einige Kollegen vom Platz Peterfen darüber, daß in ihrer Frühstücksstube des öfteren Marmor geschrotet wird. Wenn ein Kollege mal an den Schrank will, ist er vielfach gezwungen, über die Broden zu klappern. Auch scheint Herr Peterfen der letzte Bericht im „Steinarbeiter“ ziemlich verschmüpft zu haben; unter anderem äußerte selbiger, wir sollten lieber einen Besen als wie die Feder in die Hand nehmen. Wir werden Herrn Peterfen aber nicht um Erlaubnis bitten, Mißstände auf seinem Platz kritizieren zu dürfen, sondern werden vielmehr nach wie vor, wenn wir es für gut befinden, auch dieselben im „Steinarbeiter“ veröffentlichen. Herr Köhler treibt es aber noch ärger. Einem Kollegen gegenüber, welcher später zur Arbeit kam, weil seine Frau krank war, äußerte selbiger: Was geht mich Ihre Frau an, meine Arbeit ist eiliger. Ein andermal trat ein Kollege an Herrn Köhler heran, welcher schon eine ganze Zeit des Nachts gefügt hatte, und fragte ihn, ob er nicht wieder tagsüber beschäftigt werden könne. Darauf meinte Herr Köhler, auf den „Steinarbeiter“ deutend: Sie wollen wohl wegen diesem Artikel nicht mehr nachts sagen? Dieser Kollege mußte zur Strafe für seine Frechheit einen ganzen Tag zu Hause bleiben.

**Röln.** Am 11. März fand bei Hompech eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt. Dieselbe war von den Zahlstellen I und II sehr gut besucht. Kollege Staudinger hielt einen Vortrag über die Entstehung der Steinmetzkunst. Der Vortrag wurde mit reichem Beifall aufgenommen. Zu Punkt, Wahl von Hilfsklassifizierern, meldeten sich vier Kollegen freiwillig. Der Gauleiter Kollege Herrmann machte noch die Mitteilung, daß die Zahlstelle Mayen im Rheinland jetzt 300 Mitglieder habe und mithin die größte Zahlstelle im 7. Gau sei. Auch verliest Kollege Herrmann ein Schreiben des Bürgermeisters Dr. Böhl von Mayen an den dortigen Vorsitzenden der Zahlstelle, Kollegen Braun. Wie der Bürgermeister das Vereinsgesetz versteht und auffaßt, konnten selbst die Kollegen Herrmann und Staudinger nicht herausbekommen. Das Schreiben erregte die Heiterkeit der ganzen Versammlung. In seinem Schlusswort richtete Kollege Staudinger noch einen Appell an die unorganisierten Kollegen, von welchen mehrere erschienen waren, unsern Verband beizutreten. Es ließen sich dann auch etliche Kollegen aufnehmen.

**Striegau.** In der am 21. Februar in Sauers Lokal in Striegau stattgefundenen Versammlung gab der Vorsitzende den Jahresbericht. Außerdem stand noch zur Tagesordnung: Beschlusfassung über die Zusammenlegung der Zahlstellen Striegau und Häslich und Verschiedenes. Die wirtschaftliche Depression der Vorjahre ließ im Berichtsjahre zwar etwas nach, zu einer befriedigenden Besserung ist es aber auch in diesem Jahre nicht gekommen. So schlecht wie die Unternehmer des hiesigen Bezirks der Handelskammer in Schweidnitz die Lage im Gewerbe schilderten, war sie allerdings nicht. Dieser Bericht war durchaus falsch, und wenn dort gesagt ist, daß schon im Oktober die letzten Werkstücke zur Verarbeitung ausgegeben seien, so muß demgegenüber betont werden, daß bis heute noch eine Menge bestellter Arbeit angefertigt wurde und daß kein einziger Arbeiter entlassen werden mußte wegen Arbeitsmangel. Welchen Zweck solche Schreckschüsse haben, ist uns aber ganz klar. Die Unternehmer des hiesigen Bezirks sind eifrige Befürworter eines Schutzzolles. Sie suchen daher die Behörden in diesem Sinne zu beeinflussen. Zum andern aber wollen sie ihren Arbeitern durch die Drohung mit Arbeitslosigkeit einen Schreck in die Glieder jagen und sie von event. Lohnforderungen abhalten. Unsere gewerkschaftlichen Aktionen sind ja in der Tat von den wirtschaftlichen Verhältnissen mehr denn je abhängig. So groß die Unzufriedenheit mit dem von den Unternehmern gewaltsam herbeigeführten Zustand auch war, mußten dieserhalb doch die Kollegen ihre Wünsche zurückstellen bis auf bessere Zeiten. Im Spätherbst beteiligten wir uns an den Eingaben an die Reichsregierung wegen Vergebung der Schleusenarbeiten am Nord-Ostsee-Kanal. Ein kleinerer Teil der Arbeiten ist bekanntlich nach Striegau gefallen. Unser Hauptaugenmerk aber richteten wir im Berichtsjahre auf den inneren Ausbau unserer Organisation. In erster Linie galt es und gilt es auch jetzt noch, die noch indifferenten Kollegen, insbesondere aber die Hilfsarbeiter, dem Verbande zuzuführen. Die Kollegen haben immer noch nicht die volle Tragweite dieser Forderung begriffen. Es wird viel zu wenig mitgearbeitet. Viel besser begriffen es die Unternehmer. Als unser Verbandstag im letzten Sommer die Organisierung dieser Arbeiterkategorie ins Auge faßte, ließen sie alle Hilfsarbeiter auf Listen unterschreiben, daß diese sich bei Strafe mit sofortiger Enllassung dem Steinarbeiterverbande nicht anschließen werden. Genügt hat dieser Akt allerdings nichts, was ja am besten der Auffassung der Zahlstelle beweist. Im Berichtsjahre sind an Beiträgen verkauft 45 724 Stück 2. Klasse und 1669 Stück 4. Klasse. Daneben noch 2968 Erwerbslosennamen und 251 Eintritts- und 6 Erlassmarken. Verrechnet wurden mit der Zentrale 5167.75 Mark und bar nach Leipzig gesandt 14 972.07 Mark. Mitglieder hatte die Zahlstelle zu Anfang des Jahres 951. Am Schluß des Jahres dagegen 1054, demnach ein Zuwachs von 103 Mitgliedern. Diese Zunahme ist zwar sehr erfreulich, weil sie beweist, daß der Gedanke des Zusammenschlusses sich bis in die tiefsten Schichten der Arbeiterschaft durchsetzt. In Anbetracht der eisernen Geschlossenheit und Rücksichtslosigkeit, mit welcher die Striegauer Unternehmer ihren Arbeitern gegenübertraten, ist dieser Fortschritt jedoch nicht hinreichend. Der schwere, von keinem eifrigen Staatsanwalt verfolgte Terrorismus, mit welchem die Arbeiter in Striegau und Umgegend drangaliert werden, kann nur beseitigt werden, wenn alle Arbeiter geschlossen und systematisch dagegen ankämpfen. Gestorben sind im Berichtsjahre 4 Mitglieder. Ein anderer Kollege, welcher jahrelang organisiert war und gezwungen auswich, fiel dem Terrorismus der Unternehmer zum Opfer, er beging Selbstmord aus Verzweiflung. Nach Erledigung des Jahresberichts erörterte die Versammlung die Zusammenlegung der Zahlstellen Striegau und Häslich. Nach eingehender Diskussion kam die Versammlung zu dem Resultat, daß die Zusammenlegung beider Zahlstellen und die Anstellung eines zweiten Kollegen eine Notwendigkeit geworden ist. Sollte die Zusammenlegung wider Erwarten nicht gelingen, so müßten die Gaugeschäfte von der Striegauer Verwaltung gänzlich getrennt werden und die Zentrale müßte sich wohl oder übel mit dem Gedanken der Anstellung eines Gauleiters vertraut machen. In den Orten Häslich, Groß-Rosen und Schirnitz fanden am gleichen Tage ebenfalls Versammlungen statt, in welchen ähnliche Beschlüsse gefaßt wurden. Es wurde, wie in Häslich, eine Kommission gewählt, die den gangbarsten Weg schaffen soll. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten erledigt waren, fand die gut besuchte und musterhaft verlaufene Versammlung ihr Ende.

**Kollegen! Agitiert für eure Organisation!**

**Pharisäer.** Als im Reichstag von sozialdemokratischer Seite die Schieberei auf Leichen, wie sie vom Militär in Spandau in aller Heimlichkeit geübt wird, gebrandmarkt wurde, wagten zuerst die Regierungsvertreter die Sache gar nicht zu verteidigen. Es war ihnen unangeher unangenehm, daß die Sache herauskam, und sie waren dann heilfroh, als Herr Dr. Mugdan es unternahm, die Schieberei auf die Leichen von Proletariern „im Interesse der Wissenschaft“ zu verteidigen. Die Herrschaften würden sich allemal bedanken, wenn sie Leichen ihrer Angehörigen für solche Zwecke hergeben sollten, wie sie auch gar keine Lust haben werden, diese Leichen zu anatomischen Studienzwecken herzugeben, wobei dann gelegentlich ein Vorrat Student sein Monogramm in die Leiche eintrifft! Das fromme Zentrum hieb wenigstens in dieser Frage in dieselbe Kerbe, wie die Verteidiger der Leichenschieberei, denn in dem offiziellen Stimmungsbild der C. P. C. vom 3. März konnte man lesen:

Kein Parlament der Welt beschäftigt sich mit so vielen Lumpereien und verbröckelt mit ihnen so viele Zeit, wie der deutsche Reichstag. Diesen Ausspruch tat am Freitag der Abg. Frhr. v. Camp. Gewiß ein hartes Wort, aber ob es so ganz unberechtigt ist? Mit ja wird man nicht ohne weiteres antworten können, wenn man sich erinnert, daß schon sieben Tage hindurch der Militäretat die Tagesordnung hielt; wenn man sich ferner erinnert, daß der Reichstag sich stundenlang mit Pferdebezug, mit der Turnerei und der angeblichen Leichenschieberei beschäftigt hat.

Als ein paar Tage später die preussische Regierungsvorlage über die Feuerbestattung behandelt wurde, da tobte ein Geheul über diesen Anschlag auf die religiösen Gefühle des Volkes durch die gesamte Zentrumspreffe. Da war auf einmal die Leiche des Menschen etwas heilig, auf die man keine zerstörenden Angriffe unternehmen dürfe. Da konnte man z. B. im Westfälischen Merkur vom 7. März lesen:

Am Gedenktag der Toten geht der eine Teil der Hinterbliebenen in die kalte Ansammlung von Aschenurnen, der andre Teil wandelt zwischen den grünbewachsenen Gräbern unter Kreuzen und Bäumen, die neues Leben verkünden. Und nach allen bisherigen Anzeichen werden die Berehrer der gewalttätigen Leichengerstörung sich erhaben fühlen und gebärden gegenüber der „rückständigen“ Klasse, die ihre Hand nicht gegen die teure Leiche zu erheben wagt, sondern der Erde wiedergibt, was irdisch war, zur Verfügung des Schöpfers.

Also die Zerschlagung menschlicher Leichname ist in der Ordnung. Ihre Beurteilung eine Lumperei und eine Verdröbelung der Zeit des Reichstags. Wird aber gestattet (nicht etwa vorgeschrieben), Leichen unter würdigen Formen einzuzäschern, so ist das gewalttätige Leichengerstörung und ein Eingriff in die Rechte des Schöpfers.

Das Urteil über diese Pharisäereien kann man getrost jedem vernünftigen Menschen überlassen, haben kann es aber nicht, wenn unsere Genossen den katholischen Arbeitern dies Pröbchen zentrümlicher Moral gründlich unter die Nase reiben.

**Christliche Gewerkschaften auf Wunsch der Unternehmer.** Der „Badische Beobachter“, das Hauptorgan der badischen Zentrumsparthei, schreibt in einem Artikel: „Handwerk und Gewerkschaften“ unter anderem folgendes:

„Man darf von den (christlichen) Gewerkschaftsführern erwarten, daß sie sich genau über die Verhältnisse, die Gedankenwelt des Handwerks genau orientieren und den besonderen, vielfach persönlichen Verhältnissen im Handwerk nach Möglichkeit Rechnung tragen. Andererseits ringt sich allmählich auch im Handwerk die Anschauung durch, daß die christlichen Gewerkschaften vernünftigen Vorstellungen durchaus zugänglich sind. Haben doch selbst Unternehmer die Zentralleitung gebeten, mit der Einführung christlicher Gewerkschaften in den Gegenden, wo sie heute noch fehlen, zu beginnen.“

Genau wie bei den gelben Gewerkschaften, die mit dem Gelde der Unternehmer gegründet und erhalten werden. Daß die christlichen Gewerkschaften den „vernünftigen“ Vorstellungen der Unternehmer durchaus zugänglich sind, das haben sie allerdings zur Genüge bewiesen. Die gelben Vereine sind den Unternehmern anscheinend schon zu verrufen, deshalb geben sie ihnen die Firma: „Christliche Gewerkschaft“.

Bei dieser Gelegenheit empfehlen wir dem Unternehmertum den durch die Wolff-Broschüre bekannt gewordenen Allermwelts-Zentralverband der Staats-, Gemeinde-, Verkehrs-, Hilfs- und sonstiger Industriearbeiter Deutschlands, der es in den zehn Jahren seines Bestehens auf ganze 12 000 Mitglieder gebracht hat und nun glücklich am Rande des Bankrotts steht, wie folgende Bekanntmachung des Zentralvorstands in der Nr. 1 der Gewerkschaftsstimme besagt:

„In letzter Zeit wurden wiederholt Gesuche um Erwerbslosenunterstützung eingereicht in Fällen, wo Kollegen freiwillig aus der Arbeit getreten oder die Arbeitsstelle wegen zu niederm Lohn momentan verlassen haben. Ferner laufen immer wieder Gesuche um Notlagenunterstützung ein.“

Werden dann solche Gesuche abgelehnt, dann wird in der Regel mit dem Austritt aus dem Verbands gedroht. Hiermit wird nun nachfolgendes festgesetzt:

Arbeitslosenunterstützung wird nur im Falle unverschuldeter Arbeitslosigkeit gewährt. Gesuche um Notlagenunterstützung sind von den Ortsvereinen von vornherein abzulehnen und können an die Zentrale nicht eingesandt werden.“

Erster Vorsitzender dieses Verbands ist der bayrische Zentrumsabgeordnete Oswald, mit ihm teilt sich der bekannte Fremmel in die Zeitung, ebenfalls ein eifriger Agitator für die „gute Sache“ des Klerikalismus.

## Allgemeine Bekanntmachungen.

Bundesratsverordnung. Diejenigen Gauleitungen, welche Bedarf an Bundesratsverordnungen in italienischer Sprache haben, wollen Bestellungen an unterzeichnete Gauleitung richten. Preis pro 100 Stück 1.50 Mk.

Gauleitung Karlsruhe (Baden), Rudolfstraße 18.

Ober-Weilau. Der Steinmetz Max Kraxel wird ersucht, sofort seinem Vater den jetzigen Aufenthalt mitzuteilen. Die Ortsverwaltung: Joseph Glagel.

Wölferlingen (Westerwald). Die Steinhauer Valentin Heil aus Raiferslautern, Jakob Fall aus Billmar und Emil Breithof aus Kresfeld haben bei unserem Vereinswirt Heuseroth in Wölferlingen eine größere Kofischuld bei ihrem Weggang hinterlassen. Von den Gegnern der freien Gewerkschaften wird dies nach Kräften benutzt, um uns in Mißkredit zu bringen. Ich ersuche, mir die Adressen der vorgenannten Steinmetzen mitzuteilen. Joh. Martini, Vertrauensmann, Selters (Westerw.).

Baugen. Ich ersuche den Kollegen Silvester Zeidlhofer, mir seine Adresse zu gehen zu lassen. Joseph Stiermeier.

Demitz-Thumitz. Ueber das Vermögen des Steinbruchbesitzers Richard Rogg ist am 1. März vom Amtsgericht Bischofsberda das Konkursverfahren eröffnet worden. Sämtlichen dort beschäftigten Arbeitern ist daher am 4. März gekündigt worden läuft die Kündigung am 18. März ab. Die meisten Arbeiter haben es aber vorgezogen, schon vor Ablauf der Kündigung andere Beschäftigung zu suchen; sie sind auch zum größten Teil in den anderen Betrieben untergebracht. Daß dadurch eine Ueberfüllung der Betriebe stattgefunden hat, ist ganz selbstverständlich; daher möchten wir den reisenden Kollegen raten, ihre Schritte nicht nach Demitz-Thumitz zu lenken, da es ihnen schwer werden dürfte, hier Arbeit zu erhalten. Gleichzeitig fordern wir

alle diejenigen auf, welche noch Lohnforderungen zum Rogg'schen Konkurs haben, sich persönlich beim Vertrauensmann, Kollegen Purtsche, zu melden, damit die Forderungen beim Gericht geltend gemacht werden können. Die Ortsverwaltung.

Friedeberg (Ostpreußen). Ersuche die Vertrauensleute um Bekanntgabe der Adresse von Franz Winter (Mitgliedsnummer 16239 und 18093), der im Monat Februar von Nieder-Ostpreußen nach Ostpreußen nach Deutschland reiste und in Friedeberg, infolge der Unkenntnis des neuen Passiers, von diesem zu viel Reiseunterstützung ausgezahlt erhielt. Franz Wirtner.

Schmalkalben. Ersuche die Vertrauensleute um Adressen-Angabe der Kollegen Peter Frank aus Seinsheim (Verbandsnummer 9783) und Joseph Schmied (Verbands-Nr. 17369). — Ab 17. März wird die Reiseunterstützung in Brottrotode auf Platz Köppler während der Arbeitszeit und abends Schmalkalder Straße 55 ausgezahlt. Michael Weninger, Brottrotode, Schmalkalder Str. 55.

## Neue Zahlstelle.

Dezeln (O. Gau). Vors.: Andreas Schmid. Kass.: Ad. Douvier, Dezeln (Post Tiengen, Amt Waldshut, Baden).

## Adressen-Hendierungen.

Kembach. Kass.: Georg Stapp.  
Langenfalza. Vors.: H. Bläß, Oberer Felsenkeller.  
Sternfels. Vors.: Fr. Rugler jun. Kass.: Fr. Schlotterbeck.  
Strehlen (Schlesien). Vors.: Joseph Werner, Frankensteinstraße.  
Gerbede. Vors.: August Enjuleit, Schmale Straße 8.  
Löbau (Sachsen). Kass.: Hans Schwarz, Görlicher Str. 47.

## An die „Steinarbeiter“-Verbreiter!

Des sächsischen Posttags wegen kam die Zeitung einen Tag später zum Versand.

Der heutigen Sendung liegt für die Zahlstellen das Abrechnungsformular bei. Die Ortskassierer mögen es sich aushändigen lassen.

## Anzeigen

(Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitssuchenden, sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.)

## Berlin.

Mittwoch, den 22. März, abends 8 Uhr

## Bezirksversammlung in Weissensee

bei Dröger, Königshaussee 42, Ecke Lehder Straße.  
Z.-D.: 1. Vortrag des Weissenseer Gemeindevorsetzers Genossen R. Fuhrmann über: Kommunalpolitik. 2. Gewerkschaftliches. Sämtliche in Weissensee wohnhaften oder dort beschäftigten Kollegen werden ersucht, diese wichtige Versammlung zu besuchen.

Sonntag, den 26. März, vormittags 10 Uhr

## Mitglieder-Versammlung der Sektion I

im „Gewerkschaftshause“, Engellufer 13.  
Tagesordnung: 1. Wie haben sich die im Tarif enthaltenen Neuerungen bisher bewährt? 2. Verschiedenes. Um pünktliches Erscheinen aller Kollegen ersucht Die Ortsverwaltung.

## In unübertroffen einfacher

and klarer Weise lehren die Solbstantorrichtswerke System Karnack-Hachfeld: **Schmelzmeister, Strassenbautechniker, Poller, Bau-techniker** das an den betr. Fachschulen gelehrte Wissen, dessen man zur Erlangung höherer Stellen resp. zur Ablegung einer Prüfung bedarf. Glänzende Erfolge. Dankschreiben, Ansichtsendungen. Kleine Teilzahlungen.

Bonness & Hachfeld, Potsdam-W.18.

## Hobelstahl, Steinmetz-Bleistifte

## Steinmetz-Besen, Knüppel, Blutsteine

## Werkzeuge und Werkzeugstahl

empfehlte zu billigen Preisen

## Max Muster, Eisenhandlung

Chemnitz i. Sa., Bernsdorfer Straße 32.

Preisliste gratis und franko.

## Schürzen

Gausmacherinen, 100 u. 115 cm breit, Schürzenstoffe in allen Breiten, Jackets, Leder- und Buckskin-Hosen in eigener Anfertigung empfindlich preiswert

## Emil Keidel Spezial-Geschäft in Berufskleidung

Eigene Anfertigung.

Hamburg 6, jetzt Bartelsstrasse 93.

## Kelltorben.

(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik eingesandt werden.)

In Alt-Martha am 1. März der Kollege Robert Werner, 41 Jahre alt, an der Berufskrankheit.  
In Katernhagen am 4. März der Kollege Heinrich Stemme, 48 Jahre alt, an der Berufskrankheit.  
In Rarzdorf (Zahlstelle Ströbel) am 11. März der Kollege Aug. Walsch, 44 Jahre alt, an Leberkrankheit.  
In Neustadt i. Odenw. (Zahlstelle Frankfurt a. M.) am 3. März der Kollege Johannes Mertel, 40 Jahre alt.  
In Strehlen am 6. März der Kollege Joseph Haude, 39 Jahre alt, an der Berufskrankheit.  
Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.  
Verlag von Paul Starke in Leipzig.  
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

## Unsere Unzufriedenheit.

Unter den Vorwürfen, die der modernen Arbeiterbewegung am häufigsten gemacht werden, befindet sich auch der, daß sie die Unzufriedenheit schüre und „mit ihrer systematischen, vor nichts zurückschreckenden Kritik das Leben des Arbeiters vergiftet“. Ja, sonst ganz wohlmeinende und verständige Leute haben sich in den Gedankengang verrannt, daß, wenn man schon der Gewerkschaftsbewegung eine materielle Hebung und gewisse Sicherung des Arbeiters gegen übermäßige Bedrückung zugeben müsse, doch andererseits — besonders auch durch die politische Agitation — ein seelischer Schaden entstehe, weil niemand sich mehr in seiner Haut wohl fühle und immer tiefer in eine daseinsmüde Verdrossenheit gerate. Hält man ihnen die sachliche Berechtigung der Unzufriedenheit entgegen, so sagen sie, die Zufriedenheit sei kein absolutes, sondern ein relatives Verhältnis zu Welt und Leben, da man ja täglich beobachten könne, wie von zwei oder mehr Menschen unter gleichen sonstigen Umständen der eine zufrieden, der andre dagegen unzufrieden sei. Das Bestreben der gewerkschaftlichen sowohl wie der politischen Agitation aber laufe doch darauf hinaus, nun auch noch den ersteren unzufrieden zu machen. Die „Heserei“ und „Mühlerei“ scheuche ihn empor aus seiner seligen Ruhe, und der Himmel, der ihm vorher voller Segnungen hing, werde ihm nun dauernd von Wolken getrübt. Er blide jetzt haß- und neiderfüllt nicht nur auf die freilich unvollkommene Einrichtung dieser Welt, sondern auch auf die Bevorzugten der menschlichen Gesellschaft, vergesse aber, daß auch diese „ihre Päcklein zu tragen“ hätten.

Und die Kritik unserer wohlmeinenden Freunde oder Feinde endet — wenn nicht stets dem Worte, so doch immer dem Sinne nach — in dem schönen, versöhnlichen Spruch:

Genieße, was dir Gott beschieden;  
Entbehre gern, was du nicht hast.  
Ein jeder Stand hat seine Leiden,  
Ein jeder Stand hat seine Last.

Da wir schon einmal bei den „Sinnsprüchen“ sind: es ist wirklich bemerkenswert, eine wie zahllose Menge ähnlicher „Wahrheiten“ auf ihren Versfüßen in der Welt herumlaufen und wie eifrig sich der Volksmund bemüht hat, Sprichwörter zum Lobe der Zufriedenheit zu prägen. Um nur einige herauszugreifen:

Zufriedenheit macht reiche Leute;  
„Zufriedenheit ist der größte Reichtum“;  
„Zufriedenheit wohnt mehr in Hütten als in  
Palästen“ usw. usw.

Jedenfalls, darin sind sie alle einig:

„Zufriedenheit ist das höchste Gut.“

Der eine und andre unserer Kollegen wird zweifelnd fragen: entstammen denn diese Sprüche wirklich dem Volksmunde? Sind sie nicht vielleicht von den Feinden des Volkes als Schlafmittel für den Michel erfunden worden? Denn die Herrschenden haben natürlich ihren guten Grund, uns die Zufriedenheit zu predigen.

Nun, der Ursprung jener Worte würde sich wohl nur in seltenen Fällen zweifelnd nachweisen lassen. Einige sehen ja wirklich so aus, als ob sie im Bureau des berühmten Wahrheitsverbands das Licht der Welt erblickt hätten. Aber ihr würdiges Alter schützt sie vor dieser Annahme: unsere Väter und Urgroßväter schon haben sich an ihnen erbaut — mit größerer Berechtigung, als wir das könnten. Und eben ihres Alters wegen darf man schon annehmen, daß wenigstens ein Teil wirklich dem Empfinden des Volkes entstammt — dem früheren Empfinden, das von dem unsern himmelweit verschieden war.

Nichtsdestoweniger werden die hochbejahrten „Wahrheiten“ auch heute noch durch alle Sozialismustheorien und besonders arbeitfeindlichen Kalender gekleist, und ihr Echo tönt wieder in der Presse und den Reden unserer Gegner, die nun einmal mit aller Macht darauf aus sind, uns — friß, Vogel, oder stirb! — zufrieden zu machen. Sie wollen nicht begreifen, daß die herrlichen Zeiten des Mittelalters vorüber sind, wollen nicht

sehen, daß Welt und Volk sich geändert haben. Dies eben vergessen auch jene sonst wohlmeinenden Leute, von denen wir oben sprachen. —

Die Unzufriedenheit an sich kann selbstverständlich nie ein begehrtes Ziel sein. Als der Feuerkopf Lassalle vor einem halben Jahrhundert voll Ingrimm und Zorn von dem „verdamnten Bedürfnislosigkeit“ der Arbeiter sprach, tat er es gewiß nicht, weil ihm etwa die Unzufriedenheit an sich ein schöner Zustand schien, sondern, weil er die dumpfe Zufriedenheit oder doch Reglosigkeit der Massen als ein fürchterliches Hemmnis im politischen und Kulturfortschritt erkannte. Wer den Wahn verloren hat, daß Helden und Majestäten die Geschichte zimmern, der muß natürlich in Verzweiflung geraten, wenn er bemerkt, wie der bedeutendste, stärkste Faktor in der Entwicklung der Dinge — eben das Volk — sich indolent verhält. Nun, der große wirtschaftliche Revolutionär Kapital sorgte dafür, daß die Menschen aus dieser Gleichgültigkeit herausgerissen wurden, und kein anderer als er ist jener „Heser“ und „Mühler“, der die sporadisch auftretende Unzufriedenheit in eine Massenerscheinung umwandelte.

Für jeden, der sehen will und nicht durch die Scheuklappen des Philisters am vernünftigen Gebrauch seiner Augen gehindert ist, liegen die Dinge völlig klar: Der Kapitalismus proletarisiert das Volk. Es beginnt, sich gegen übermäßige Bedrückung und Ausbeutung zu wehren; es wird „unzufrieden“. Ein Teil der Arbeiter bleibt dem Streben der Klassengenossen fern, wird zum Hemmnis ihres und damit seines eignen Aufstiegs. Aber je ausgeprägter das Solidaritätsbewußtsein zum Ehrbegriff des Proletariats wird, desto größer wird das Interesse der ganzen Klasse, sich die kurzfristig Zufriedenen anzugliedern, sie unzufrieden zu machen.

Zu „machen“. In Wirklichkeit ist ja auch der indifferente Arbeiter nur in sehr vereinzelt Fällen zufrieden. Seine Indifferenz beruht allermeist auf ganz andern Gründen, als da sind: falsch verstandener Egoismus (Beiträge sparen!), Feigheit, Mangel an Erkenntnis (Dummheit auf deutsch), Zweifel an der Macht der Organisation, schließlich die gelegentliche Hoffnung, durch Streberei und Unterwürfigkeit mehr zu erreichen, als durch offenen Kampf an der Seite seiner Kollegen und Genossen. In den gelben Verbänden sehen wir neuerdings alle Dummheit und Böswilligkeit der Indifferenz sogar zu widerlichem Kranz organisiert. Auch sie sind Zeichen der Unzufriedenheit, aber einer Unzufriedenheit, die ihre Ziele auf krummen, schmutzigen Wegen zu erreichen sucht. Ja, sie sind in Wahrheit die Unzufriedenen, die zu bedauern sind — deshalb, weil sie keinen echten Ersatz für ihre verlorene Zufriedenheit erobert haben. Hier also sollte das Mitleid der wohlmeinenden Leute, die uns beklagen, weil wir unsern „größten Reichtum“, unser „höchstes Gut“, verloren, einsehen. Denn die Gelben sind wirklich beklagenswert!

Im übrigen ist es ein fundamentaler Irrtum unserer Gegner, in dem Fehlen der Zufriedenheit, die sie meinen, einen Mangel zu erblicken. Der wirklich aufgedeckte, von den sozialen Notwendigkeiten unserer Zeit durchdrungene Mensch dankt ergebenst für das selbstgenügsame Froschdasein eines latten Bourgeois.

So wahr es ist, daß unsere Wünsche sich zunächst darauf richten, ein von materiellen Bedrängnissen freies Dasein zu erlangen, so energisch wir die Kraft der Organisation einsehen, um den leidlichen Menschen zu seinem Rechte zu verhelfen, so zweifellos ist es, daß unsere Unzufriedenheit nicht beim Magen Halt macht, sondern „höher hinaus“ will.

Bis zu Herz und Kopf nämlich.

Wer einmal von dem „süßen Gift der Erkenntnis“ gegessen hat, wer dahinter gekommen ist, daß ein reges geistiges Streben hohe Freude und innere Befriedigung in uns erweckt, dessen Auge aufgeht für die Schönheiten und Merkwürdigkeiten in Natur und Kultur — der wird die schmachvollen Fesseln der heutigen Zustände auch als ein geistig Hungernder empfinden, und seine Unzufriedenheit wird dadurch wahrlich nicht gemildert.

Und doch möchten die Unzufriedensten unter uns ihr kritisch gewordenen Auge nicht wieder zum tausend-

jährigen Schlummer schließen. Und doch würden wir all unsere Unzufriedenheit nicht drangeben, um zurückfallen zu können in die alte, ehrwürdige, dumme, duldbende Zufriedenheit!

Warum nicht, da doch die Unzufriedenheit an sich kein angenehmer Zustand ist?

Weil aus ihr unser eigentlicher Lebensinhalt fließt. Weil all unser Ringen und Kämpfen, alles, was mit ihnen im Zusammenhang steht, unser Dasein erst zu einem wirklich lebenswerten erhebt. Das Kapital hat uns zu „Händen“ gemacht, zu Werkzeugen und Maschinen, und je weiter die Arbeitsteilung sich ausweicht, desto gründlicher wird der Arbeiter zur Hand, die Befehle aus andern Köpfen ausführt. Unsere Unzufriedenheit mit dem daraus entspringenden Wollen und Wirken macht uns wieder zu Menschen, die ihr eignes Schicksal schmieden. Das gibt uns keine Zufriedenheit, wohl aber eine gewisse innere Befriedigung.

Hier ist der Punkt, an dem die Feinde der Arbeiterbewegung straucheln. Ihre oberflächliche Betrachtungsweise sieht in unserer Unzufriedenheit blöden Haß und Neid und kommt uns mit der sentimentalischen Anwendung von den Sorgen der Besitzenden, die auch nicht immer glücklich seien. Zugegeben. Aber es ist für uns ganz ohne Bedeutung, ob sie auch „ihre Päcklein zu tragen“ haben oder nicht. Denn unsere Last ist ein gehöriger Packer und — einer von ganz anderer Art. Wir erstreben ja die Zufriedenheit nicht, die sie im Auge haben.

Als Klasse jedenfalls hat die Arbeiterschaft höhere Aufgaben, als ihre Mitglieder zu zufriedenen Spielbürgern zu machen.

Sondern Weltbürger sollen wir werden — Menschen, die über ihre vier Hände und den Horizont ihres heimatlichen Kirchturms hinausbliden können und stets das Wohl der großen Gesamtheit im Auge haben, wenn es Entscheidungen zu treffen gilt.

Der Revolutionär Kapitalismus geht hier wie immer rücksichtslos voran. Er ebnet die Bahn für den freien Vlid, denn in seinem beispiellosen Ausdehnungsbedürfnis sprengt und überspringt er Grenze um Grenze. Seine Eisenstiefel treten erbarmungslos nieder, was ihm im Wege steht — und es fallen Opfer über Opfer: Menschen, Existenzen, Traditionen, ehrwürdige Ideale.

Seiner eifrigen Tätigkeit folgt und muß folgen die Unzufriedenheit der geknechteten, ausgebeuteten Arbeit; seiner barbarischen Kultur folgt die humane Kultur des Sozialismus.

Werbend zunächst und anfeuernd vor allem, aber doch auch schon bauend und gestaltend. Die Unzufriedenheit ist das treibende Element, das schon jetzt umwandelnd eingreift in alle Lebensverhältnisse des Proletariats und an der Hand der erwachenden sozialistischen Kultur den neuen Menschen einer neuen Zeit heranreifen läßt — und damit auch eine neue Zufriedenheit, die mit der alten nur den Namen gemein hat.

Die ehrwürdige Zufriedenheit der Sprichwörter ist ihrer ganzen Natur nach eine neuerungsfeindliche. Ihr Behagen entspringt und entspringt aus eng umgrenzten, stabilen Verhältnissen, an denen zu rühren ein Verbrechen schien.

Die werdende Zufriedenheit der neuen Zeit und des neuen Menschen ist das gerade Gegenteil: ist Freude und Genugtuung am Fortschritt, an lebhafter Bewegung, am rastlosen Ausbau des Guten und Schönen, — ist die Lust an der Vervollkommnung des Lebens und der Menschheit selbst.

Darum teimt in unserer vielgeschmähten Unzufriedenheit die bessere, freudvollere Zufriedenheit, die erst noch erkämpft werden soll, aber ihren freundlichen Schein schon auf unser Leben wirft.

## Literarisches.

Der Wahre Jacob hat seine sechsen erschienene Nummer 643 unter dem Motto Von Gottes Gnaden erscheinen lassen, da in ihr die neuzeitliche Form des Gottesgnadentums in einer großen Anzahl bildlicher und textlicher Beiträge satirisch behandelt wird.

Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pf. Probennummern sind jederzeit durch den Verlag Paul Stenger in Stuttgart sowie von allen Buchhandlungen und Kolporturen zu beziehen.

## Wasserläufe über und unter der Erde.

Als unterirdische Flüsse im eigentlichen Sinne werden in der Regel nur diejenigen bezeichnet, welche, nachdem sie eine Zeitlang am Licht des Tages ihren Lauf verfolgt haben, sich wieder auf kürzere oder längere Zeit in dem Schoß der Erde verbergen. Den Uebergang zu diesen eigentlichen unterirdischen Strömungen bilden die unterirdischen Abflüsse der Wasserflächen, die sich in den Kesseltälern der quellenarmen Kalk- und Dolomitengebirge Griechenlands, des Juras und Thüringens sammeln. Durch trichterförmige Öffnungen, welche im französischen Jura als „Entonnoirs“, als Seelöcher im Mansfeldischen bezeichnet werden, nehmen diese Gewässer ihren Abzug, um an der Außenfläche der Kalkschichten als mächtige Quellen zu erscheinen. So entsendet der Zirknitzer See in Krain, auf dessen Grund man, wie der Volksmund sagt, fischen, jagen und ernten kann, durch unterirdische Flußläufe zuweilen seine ganze Wassermasse, um dann dieselbe oft überraschend schnell aus unterirdischen Wasserbehältern wieder zu erhalten. Hierher sind auch die künstlichen unterirdischen Wasserbehälter zu rechnen, deren berühmteste die „Emiffaria“ des Albanischen Sees und des Iacus Fucinus zu rechnen sind — der letztere, ein 100 Meter langer, 6 Meter hoher und 3 Meter breiter Stollen, wurde unter Kaiser Claudius ausgeführt. Es war dabei die Zahl von 30 000 Arbeitern 11 Jahre lang beschäftigt. Ein solcher unterirdischer Fluß ist auch der Hünengraben bei Alena in Westfalen, ein durch den Felsen gesprengter Tunnel, in welchem früher das durch ein Meer aufgestaute Wasser der Lenne durch den Weg geleitet wurde, um an der Mündung ein Räder- und Hammerwerk in Bewegung zu setzen, ein Unternehmen, welches, obgleich es im Vergleich mit den Tunnelbauten der jetzigen Alpenbahnen nur unbedeutend erscheint, doch zur Zeit seiner Entstehung als ein solches Riesenwerk angestaunt wurde, daß der Volksmund ihm den Namen des Hünengrabens beigelegt hat. Von den natürlichen unterirdischen Flüssen ist der bekannteste der allerdings nur kurze Lauf der Rhone unter der Erde beim Durchbruch durch den Jura,

die Perte du Rhone bei dem Fort d'Eluse, wo dieser reizende Strom in eine oben geschlossene Falte stürzt, und über 30 Meter von Felsblöcken ganz bedeckt ist. Weit bedeutender ist der unterirdische Lauf des Redaflusses, welcher auf dem Plateau des Karst in die prächtige Grotte bei St. Canjan mit großer Schnelle hineinströmt, bei dem Ausgang aus derselben einen Wasserfall bildet, dann eine Strecke über der Erde läuft und sich nochmals in derselben verbergt, ohne wieder sichtbar zu werden, doch ist anzunehmen, daß der oben erwähnte Timavo, welcher bei seinem, von der Grotte bei St. Canjan, 3 Meter entfernten Austritt aus dem Berge sofort sichtbar ist, die Reda in sich aufgenommen hat. In ähnlicher Weise strömt der kleine Fluß Poik in die Abelsberger Höhle, welche von dem Rauchen unterirdischer Wasserfälle widerläutet, kommt nach mehreren Stunden aus der Kleinhaufeler Grotte in dem Tale von Plania unter dem Namen Unz wieder zum Vorschein, verschwindet nochmals in die Höhle von Laase, um nach einem zweiten Namenswechsel als Laibach am Sadozberge als ein beinahe schiffbarer Strom das Tageslicht wieder zu erblicken. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Donauverfäderung bei Tutzingen in Würtemberg, die in letzter Zeit zu allerhand wasserrechtlichen Prozessen Anlaß gab.

Solche wirkliche unterirdische Flüsse, wenn schon nicht in gleicher Mächtigkeit, sind auch in Norddeutschland vorhanden. Westfalens rote Erde besitzt zwei Beispiele derselben. Der erste ist ein Fließchen in der Nähe der Stadt Brilon, welches in jedem geographischen Veriton die erste Stelle, freilich nur seines Namens wegen, einnimmt. Die Na, die in dem sogenannten Wassersee, einem Teich von 2 Morgen groß, am Fuße des Vornberges entspringt, verschwindet auf ihrem kurzen Laufe von nur einer halben Stunde bis auf den letzten Tropfen in den Felspalten des Bodens. Wo die Wassermassen wieder zum Vorschein kommen, ist nicht mit Bestimmtheit zu ermitteln.

Weniger rätselhaft, aber nicht minder interessant und namentlich durch die landwirtschaftliche Schönheit seiner Umgebung ausgezeichnet ist der unterirdische Lauf Söhne, eines bei der Stadt Neuenrade entspringenden, bei Fremdenberg einmündenden Nebenflusses der Ruhr. Der zwischen den Städten

Walve und Menten liegende Teil des Flußlaufes gehört zu den landschaftlich schönsten und wissenschaftlich interessantesten Punkten Westfalens. Das Gestein der Talwände besteht hier aus dem Massenkalk, welcher wegen der vielen Zerklüftungen und Öffnungen, die sich in demselben vorfinden, auch Höhlenkalk genannt wird. Unterhalb der Stadt Walve befindet sich eine solche Höhle, welche sich vor allen andern durch ihre Tropfsteingebilde auszeichnet. Sie öffnet sich mit einem prächtigen, fast 20 Meter breiten und 8 bis 10 Meter hohen Gewölbe gegen das Hönnetal.

Weiter abwärts nach dem Dorfe Volkringshausen zu verengt sich das Tal immer mehr, die Kalkfelsen ragen in pittoresken Formen aus dichtem Buchenwalde empor, und werfen in blendender Weise die Sonnenstrahlen zurück. Noch etwas weiter talab bei dem Weiler Binolen verschwindet die Söhne, wenn sie nicht sehr wasserreich ist, gänzlich in dem Boden. Das nur bei hohem Wasserstande gefüllte, mit Kalksteinen überfärbte Flußbett liegt trocken da, während sich der Fluß ein andres unterirdisches Bett gesucht hat. Eine Viertelstunde abwärts ist der Glanzpunkt des Tales. In einem 100 Meter hohen, senkrecht abfallenden Kalkfelsen befinden sich zwei Grotten, in denen seinerzeit wichtige völkergeschichtliche Funde gemacht wurden. Unterhalb dieser Höhle kommt die Söhne wieder zum Vorschein.

Einen eigentümlichen Gegenatz zu diesen Flüssen in und unter den Bergen bilden die Bäche, welche über die Gipfel der Berge hinweggeleitet werden und Täler und Flüsse überschreiten, jene kunstvollen Aequadukte, welche als großartige Denkmale antiker Baukunst heute noch unsere Bewunderung erregen. So die römischen Wasserleitungen, der von Caligula begonnene und von Claudius vollendete 150 Kilometer lange Kanal bei Trier und die Aequadukte bei Segovia und Remausus im südlichen Gallien. Sie sind von einer Festigkeit, daß sie zum Teil bis auf den heutigen Tag ganz erhalten sind und nach fast zwei Jahrtausenden noch ihren Zweck erfüllen könnten. Mit diesen Riesenbauten können sich die Wasserleitungen der Neuzeit nicht messen, obwohl sie immer größere Dimensionen annehmen und vor keiner technischen Schwierigkeit zurückschrecken.

# Abrechnung der Zahlstellen des Zentralverbandes der Steinarbeiter vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1910.

Zahlstellen	Rechnung vom vorigen Quartier	Einnahme														Ausgabe														Saldo am 31. Dezember 1910			
		Wochenbeiträge										Einnahme aus sonstigen Quartieren				Unterstützungen										Verwaltungs- kosten							
		60		50		40		30		Einnahme aus sonstigen Quartieren																							
		Flg.	Flg.	Flg.	Flg.	Flg.	Flg.	Flg.	Flg.																Flg.	Flg.	Flg.	Flg.	Flg.		Flg.	Flg.	Flg.
<b>1. Berlin.</b>																																	
Berlin	10990,36	2775	6249,60			4680			161,40	1574,10	467,96			19517,97		204	74	108		819	120	193			3650	538,76	771,17	48	700,45	7528,36	11891,59	855	
Brandenburg	293,31			100,50				560	20,10					419,51						108					38	5,50	4,63	4,50	13,80	141,81	277,70	15	
Bismarck	93,03	50	84					130	7					185,83						4,50					67,30	1,20	2,12	2		77,12	108,71	9	
Danzig	131,45													131,45												88	1,50	1,28			131,45	12	
Frankfurt a. O.	213,92		72				420	320	13,40					307,52						18					88	4,50	4,92	7	5	10	135,78	171,74	27
Königsberg	357,96	3	109,80				1050	530	10,90	6,40				503,86						52					80	3,10	4,60	10	39	197,97	305,85	17	
Köpen	440		112,80				120	780	960					571,40						9					80	3,10	4,60	10	39	217,20	354,20	27	
Köpen	819,90	2	478,20			4080		1330	44,65					1398,85						21					246	25,71	17,24	25,90	7,50	431,10	957,75	73	
Stettin	131,81	5	219	8,50				370						368,01						15					91,40	10,60	6,77	1,50	189,63	178,38	40		
Wolgast	429,32		102					160	22					533,14						750					100	10	162,8	3,72	3	388,94	40		
<b>Summa</b>	<b>13901,06</b>	<b>3825</b>	<b>7427,40</b>	<b>109</b>	<b>3760</b>	<b>1590</b>	<b>20320</b>	<b>1679,97</b>	<b>475,16</b>					<b>23937,54</b>		<b>268,50</b>	<b>126</b>	<b>109,90</b>		<b>1206,75</b>	<b>120</b>	<b>218</b>	<b>8,20</b>		<b>4623,08</b>	<b>606,37</b>	<b>832,72</b>	<b>107,12</b>	<b>770,25</b>	<b>9061,19</b>	<b>14876,33</b>	<b>1067</b>	
<b>2. Striegau.</b>																																	
Alt-Varthau I	434,09		745,90					40,90	186,45	119,50				1526,74		25				252					200	81,28	6,95	55,65	217,20	873,09	653,65	110	
Alt-Varthau II	571,05	2		255,50			34,50	10,50	171,30	51,95				1096,80						73,50					24	24	293	46,90		482,69	614,11	56	
Beuthen	397,06	50	106,80					220	17,80					524,36											70	2,60	9,05	6,60		801,5	444,21	15	
Breslau	562,42	275	578,40			360		17,80	97,30	21,90				1284,17		28	18			34,50					235,50	72,55	15,90	7,25		427,88	856,29	71	
Bunzlau	1545,81	5	516,60					22,80	85,30	307,95				2508,46		45				48,75					210,03	58,25	7,05	11,45	397,10	443,88	1122,88	88	
Deutmannsdorf	460,50	5	235,20	9,50			1,50	10,80	58,80	121,90	115,89			1019,09		292,95				90,60					210,03	58,25	7,05	11,45	397,10	443,88	1122,88	88	
Görsdorf (Görsd.)	2645,13	960	2612,50			174		64,10	270					5405,23						460,50					1844,40	134,60	15,95	44	3	2532,45	2872,72	471	
Görsdorf	120,61		27,60					270						178,41											60	3,60	3,20			69,70	111,71	11	
Görsdorf	782,42	625	177,60	13,50				16,90	32,30	46,75	682,24			1752,21		938,70				57,75					411	33	65,65	12	2	1210,25	841,96	28	
Görsdorf	153,34		450					20,90	18,50					690,99						75,75					112	6,40	9,15			508,93	239,48	83	
Mittelfelde	1677,0	1250	499,20					12,10	41,60	11,30				744,40		20	61,50			30,75					299,10	26,35	12	2	120	1210,25	841,96	28	
Witzschdorf	15,55					118		10,10						144,55											112	6,40	9,15			508,93	239,48	83	
Witzschdorf	530,79	2	221,40					15,40	24,30	14,48				861,97						118,50					153,45	18	35,75		10,95	347,15	534,82	33	
Witzschdorf	797,19	2	221,40					15,40	24,30	14,48				861,97						118,50					153,45	18	35,75		10,95	347,15	534,82	33	
Witzschdorf	492,1	4,25	131,40					29,65	25,40					541,01						396					344,42	22,89	28,78	32,60	33,90	480,40	902,12	48	
Witzschdorf	774,95	9,50	164,7			613,20	39	25,40		50,40				3159,45		21				396					344,42	22,89	28,78	32,60	33,90	480,40	902,12	48	
Witzschdorf	3738,71	29	5919,50			298,20	87,10	748,35		1082,86				1082,86		25,50	26,20	182,55		985,50					3825,17	61,74	66,39	106,65	70,70	6178,25	4642,68	406	
Witzschdorf	1362,85	5	1190,50					23,40						2595,15						620,25					418,08	56	4,95		7,50	1106,75	1488,40	238	
Witzschdorf	1599,65	2	445,20				13	148,40	41,05	1106				3355,30		1106				138,75					93,70	13,02	28,90	186,25	478,55	1376,66	55		
Witzschdorf	593,56	6	260,50					19	46,65	11,41				1011,4						18					93,70	13,02	28,90	186,25	478,55	1376,66	55		
Witzschdorf	101,14							50						1011,4											93,70	13,02	28,90	186,25	478,55	1376,66	55		
Witzschdorf	101,14							50						1011,4											93,70	13,02	28,90	186,25	478,55	1376,66	55		
<b>Summa</b>	<b>17402,81</b>	<b>9975</b>	<b>3716,20</b>	<b>13017,50</b>	<b>780</b>	<b>538,60</b>	<b>466,45</b>	<b>1030,70</b>	<b>1609,84</b>	<b>2624,41</b>	<b>41905,26</b>	<b>3290,53</b>	<b>219</b>	<b>26,20</b>	<b>182,25</b>		<b>3541,25</b>	<b>300</b>	<b>206</b>	<b>218,50</b>	<b>9076,39</b>	<b>1397,40</b>	<b>441,22</b>	<b>607,98</b>	<b>1109,60</b>	<b>1123,76</b>	<b>2284,25</b>	<b>18499,01</b>	<b>18499,01</b>	<b>3113</b>			
<b>3. Dresden.</b>																																	
Aue	117,90	2,50	781,80	10		66		18,50		78,37				2075,07					40						696,50	97,50	24,30	15	3	957,30	1117,77	135	
Bautzen	279,33	3,75	419			12		4,80		40				733,28						81						430,69	26,01	8,67	8,60	3	563,97	169,31	78
Bismarck	93,03	18,50	459,50					26,70	4,90	1,20				604,33						19,50						480,59	29	2,99			468,99	135,34	98
Cheims	445,54	5,00	430,80					4,20	23,10	70,75	75,63			1050,52		24				169,50						200	57,57	22,70	11,26	53,11	568,13	492,33	93
Cheims	328,45	2	109,50	240				13,50	13,90					707,25						18,50						306,98	2	8,55			334,03	373,22	92
Cheims	3130,10	72	3011			256,20	84,80	47,40	1717,69	622,03	4373,81			6657,07		57,89				222,75						2399,65	450,26	45,33	88,35	72,84	3382,48	3274,59	611
Cheims	32209,59	47,50	5163,60	3499				57,5	15,40	16,90	852,95			3461,04		223,50	273,70			153,30						3461,04	1449,16	484,82	608,78	608,78	9265,57	34466,24	1565
Cheims	272,40	2,75	176,40	128		21,20		7,10	26,60	16,31				925,45						67,7													

Bezirke	Einnahme															Ausgabe															Saldo	Verluste	Bilanz	am			
	Einnahme															Ausgabe																					
	Gemeindebeiträge					Gemeindebeiträge					Gemeindebeiträge					Unterstützungen					Unterstützungen					Unterstützungen											
Wien	994	32	153	9450	62080	1350	8490	1130	86694	450	60	225	517	2229	5730	66309	20385	241	...															241			
Währing	15989	1	4750	560	270	110	530	1490	32079	17198	1950	8062	15	435	250	31884	195	32	...															32			
Wieden	11438	676	600	9920	6660	820	6160	1490	122576	25675	21	19130	6	1182	20320	9157	8041	10	...															10			
Neubau	9936	450	180	1320	180	1320	180	786	28234	10272	285	4710	550	1578	22128	23513	4721	23	...															23			
Neuberg	6198	150	4440	750	240	350	11760	285	8332	3	1360	200	550	1578	4760	4905	5367	6	...															6			
Neuberg	4832	50	48	56	1	1	1	5	2715	44629	450	2450	150	110	4760	3572	2111	11	...															11			
Neuberg	2715	1	15150	1	1	1	1	5	36901	12548	375	12373	1189	145	14732	30097	25	25	...															25			
Neuberg	28979	1	6480	1	1	1	1	5	36901	12548	375	12373	1189	145	14732	30097	25	25	...															25			
Neuberg	90411	50	6480	5970	380	114552	9241	80	1563418	12760	13350	10415	37875	627428	42124	47224	27266	31755	97	...															1482		
Neuberg	6148	50	6480	5970	380	114552	9241	80	1563418	12760	13350	10415	37875	627428	42124	47224	27266	31755	97	...															1482		
Neuberg	670530	9875	4654	1211	1312	26920	176	114552	9241	80	1563418	12760	13350	10415	37875	627428	42124	47224	27266	31755	97	...															1482
Neuberg	4679	50	15150	680	20599	12996	20109	14893	2250	13980	818	411	625	14856	5703	37	4	...															4				
Neuberg	12996	9	152	60	240	130	270	1490	20109	14893	2250	13980	818	411	15209	49	25	...															25				
Neuberg	3709	9	152	60	240	130	270	1490	20109	14893	2250	13980	818	411	15209	49	25	...															25				
Neuberg	6628	1	7150	240	14893	2250	13980	818	21118	3647	6	2430	268	2896	13064	27	5	...															5				
Neuberg	4133	1	149	360	1490	138	3647	6	21118	3647	6	2430	268	2896	13064	27	5	...															5				
Neuberg	777	6	2780	240	2480	7030	1845	132408	20550	30	30	37740	4567	1234	5915	73008	59402	138	...															138			
Neuberg	51163	6	2780	240	2480	7030	1845	132408	20550	30	30	37740	4567	1234	5915	73008	59402	138	...															138			
Neuberg	8794	6	9650	240	19304	20	20	19304	3150	30	30	37740	4567	1234	9005	10299	25	25	...															25			
Neuberg	117789	825	151440	11	1130	25340	5475	303099	99450	12122	6245	50	150	133142	16957	198	198	...															198				
Neuberg	13599	1	6240	30	1140	820	24899	70694	99450	12122	6245	50	150	133142	16957	198	198	...															198				
Neuberg	19174	50	26820	158	1620	3590	3190	70694	99450	12122	6245	50	150	133142	16957	198	198	...															198				
Neuberg	82164	450	448	10040	6250	5735	149439	19878	99450	12122	6245	50	150	133142	16957	198	198	...															198				
Neuberg	2383	50	4560	570	7563	10538	380	70694	99450	12122	6245	50	150	133142	16957	198	198	...															198				
Neuberg	898	3	77	1540	890	67908	150	70694	99450	12122	6245	50	150	133142	16957	198	198	...															198				
Neuberg	3570	2	35120	110	110	110	2	70694	99450	12122	6245	50	150	133142	16957	198	198	...															198				
Neuberg	32031	550	296	1310	3615	2	67908	150	70694	99450	12122	6245	50	150	133142	16957	198	198	...															198			
Neuberg	44504	650	48720	6050	1760	9790	3	112174	14250	48	30	30715	2180	1005	960	2050	43060	24246	79	...															79		
Neuberg	1772	50	3650	360	680	2150	365	537	14250	48	30	30715	2180	1005	960	2050	43060	24246	79	...															79		
Neuberg	13545	1	258	360	680	2150	365	537	14250	48	30	30715	2180	1005	960	2050	43060	24246	79	...															79		
Neuberg	36808	2	27968	3150	1160	5290	720	74988	2250	24	24	2250	1487	172	2050	26301	16334	49	...															49			
Neuberg	111883	1	588	450	49	49	6	178438	24	24	24	2250	1487	172	2050	26301	16334	49	...															49			
Neuberg	9036	2	9420	1950	350	786	25	11086	18	18	18	11965	1127	238	29	2024	9062	5	...															5			
Neuberg	33407	2	150	350	350	350	06	46462	18	18	18	11965	1127	238	29	2024	9062	5	...															5			
Neuberg	4882	150	16440	2460	150	150	1370	20438	6	6	6	13150	2920	1102	880	17172	3266	43	...															43			
Neuberg	9780	150	16440	2460	150	150	1370	20438	6	6	6	13150	2920	1102	880	17172	3266	43	...															43			
Neuberg	28990	150	16440	2460	150	150	1370	20438	6	6	6	13150	2920	1102	880	17172	3266	43	...															43			
Neuberg	1881	750	95630	1480	1140	1240	7	4771	93	93	93	2240	110	337	350	14245	33065	25	...															25			
Neuberg	52702	9	20520	15050	1140	1240	7	4771	93	93	93	2240	110	337	350	14245	33065	25	...															25			
Neuberg	21846	9	20520	15050	1140	1240	7	4771	93	93	93	2240	110	337	350	14245	33065	25	...															25			
Neuberg	9023	1	1620	46	440	2830	10	10669	18	18	18	15	109	3409	7659	31	11	...															11				
Neuberg	7288	1	1620	46	440	2830	10	10669	18	18	18	15	109	3409	7659	31	11	...															11				
Neuberg	5884	1	9660	6	6	6	2	17174	6	6	6	7905	689	270	450	9914	7260	17	...															17			
Neuberg	83086	2	35820	1080	6130	525	128946	51	128946	51	51	13287	3390	1118	26	25833	101113	58	...															58			
Neuberg	7083	1	53	40	525	128946	51	128946	51	51	51	8422	288	1515	5	10725	2223	9	...															9			
Neuberg	3251	9	9	40	525	128946	51	128946	51	51	51	8422	288	1515	5	10725	2223	9	...															9			
Neuberg	8295	130	12760	3	70	13	110	23475	15	15	15	1420	525	1882	1	5427	18048	22	...															22			
Neuberg	1080	16	5680	3	70	13	110	23475	15	15	15	1420	525	1882	1	5427	18048	22	...															22			
Neuberg	1042	16	5680	3	70	13	110	23475	15	15	15	1420	525	1882	1	5427	18048	22	...															22			
Neuberg	6148	16	5680	3	70	13	110	23475	15	15	15	1420	525	1882	1	5427	18048	22	...															22			
Neuberg	670530	9875	4654	1211	1312	26920	176	114552	9241	80	1563418	12760	13350	10415	37875	627428	42124	47224	27266	31755	97	...															1482
Neuberg	4679	50	15150	680	20599	12996	20109	14893	2250	13980	818	411	625	14856	5703	37	4	...															4				
Neuberg	12996	9	152	60	240	130	270	1490	20109	14893	2250	13980	818	411	15209	49	25	...															25				
Neuberg	3709	9	152	60	240	130	270	1490	20109	14893	2250	13980	818	411	15209	49	25	...															25				
Neuberg	6628	1	7150	240	14893	2250	13980	818	21118	3647	6	2430	268	2896	13064	27	5	...															5				
Neuberg	4133	1	149	360	1490	138	3647	6	21118	3647	6	2430	268	2896	13064	27	5	...															5				
Neuberg	777	6	2780	240	2480	7030	1845	132408	20550	30	30	37740	4567	1234	5915	73008	59402	138	...															138			
Neuberg	51163	6	2780	240	2480	7030	1845	132408	20550	30	30	37740	4567	1234	5915	73008	59402	138	...															138			
Neuberg	8794	6	9650	240	19304	20	20	19304	3150	30	30	37740	4567	1234	9005	10299	25	25	...															25			
Neuberg	117789	825	151440	11	1130	25340	5475	303099	99450	12122	6245	50	150	133142	16957	198	198	...															198				
Neuberg	13599	1	6240	30	1140	820	24899	70694	99450	12122	6245	50	150	133142	16957	198	198	...															198				
Neuberg	19174	50	26820	158	1620	3590	3190	70694	99450	12122	6245	50	150	133142	16957	198	198	...															198				
Neuberg	82164	450	448	10040	6250	5735	149439	19878	99450	12122	6245	50	150	133142	16957	198	198	...															198				
Neuberg	2383	50	4560	570	7563	10538	380	70694	99450	12122	6245	50	150	133142	16957	198	198	...															198				
Neuberg	898	3	77	1540	890	67908	150	70694	99450	12122	6245	50	150	133142	16957	198	198																				

